Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 804

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Dienstag, 17. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Stöcker und Adolf Wagner.

Ein Berliner Mitarbeiter unseres Blattes schreibt uns:

Am Freitag Abend haben sich hier im Verein der Christlich-Sozialen interessante Szenen abgespielt. Aus Anlaß der bekannten Veruntreuungen von zwei jüdischen Bankfirmen hielt Stöcker es wieder einmal an der Zeit, eine Judenhetze im großen Stil zu inszeniren. Durch die Tagesordnung: „Hirschfeld und Wolff" war es Stöcker gelungen, ein Paar Tausend Zuhörer in die Tonhalle zu locken. Stöcker wollte insbesondere seinen lieben Brüdern in der Generalsynode eine Vorstellung davon geben, was er für ein gewaltiger, mächtiger Volksredner sei. Doch es kam ganz anders. Zwischen Ankündigung und Abhaltung des Vortrages wurde die gleiche Depotveruntreuung der christlichen Firma Maaß in Charlottenburg bekannt. Stöcker wurde dadurch aus seinem Text gebracht. Er drehte und wand sich, um darzuthun, daß diese christliche Firma doch nicht ganz so sei, wie die beiden jüdischen, weil nicht so große Summen veruntreut seien. In beiden Fällen aber trägt verschwenderische Lebensweise die Schuld. Bei den beiden jüdischen Firmen haben sehr vornehme Leute Geld verloren, zum Theil in Folge leichtsinnigen Vertrauens, zum Theil, weil sie sich geldgierig in Spekulation mit Industriepapieren zweifelhafter Art einließen. Bei der Firma Maaß haben dagegen sehr viele kleine Leute bis zum Pferdebahnschaffner und Briefträger herab sauer verdiente Ersparnisse verloren. Die armen Leute glaubten, daß ein Bankier, dem Kirchen- und Stiftungsgelder anvertraut werden, kein Unrecht thun könne. Unglücklichere Beispiele, um allgemeine Schlußfolgerungen zu ziehen in Bezug auf christlichen und jüdischen Charakter konnten daher gar nicht gewählt werden. Indeß Stöcker hatte seine Versammlung einmal angekündigt und so mußte sie auch abgehalten werden.

Die letzten skandalösen Vorgänge in Berlin haben ja in große Volksschichten gewaltige Erregungen getragen. Aber zu nichts weniger als zur Judenhetze gaben dieselben Veranlassung. Der Kaufmann Hirschfeld, welcher in Spandau der Raubsucht seines ehemaligen Kommis zum Opfer fiel, war ein Jude, der Mörder ein Christ. Im Heinzeprozeß spielt kein Jude eine Rolle. Die Mörderin ihrer Dienstherrin und Wohlthäterin, die Machus, war auch keine Jüdin. Auch bei dem Morde der Nitsche sind bisher jüdische Namen nicht genannt worden. Der letzte Skandalprozeß, die Tödtung einer Dirne durch den Studiosus v. Zedlitz läßt den Typus eines sittlich verkommenen Studenten vor der Oeffentlichkeit erscheinen. Daß der Vertheidiger vor Gericht als Milderungsgrund anführte, in den Kreisen des Angeklagten denke man über den Werth des Lebens und den Verkehr mit Weibern etwas leichtfertig, läßt die Sache wahrlich auch nicht besser erscheinen.

Man sollte daher meinen, unsere orthodoxen Pastoren in Berlin hätten gerade jetzt genügend Anlaß zu untersuchen, ob sie selbst stets ihre volle Schuldigkeit gethan in Bezug auf Seelsorge und Moralität. Dies gilt auch von dem früheren Hofprediger Stöcker. Doch das eigentlich pikante Interesse des Abends bot das Auftreten des Professors Adolf Wagner in der Versammlung der Christlich-Sozialen. Dieser christlich-soziale Zwilling Stöckers trat Stöcker auf das Entschiedenste entgegen. Stöcker hatte von Hof- und Leibjuden gesprochen. Wagner rief aus: „Wenn die Juden die Verführer sind, so laßt Euch doch nicht immer verführen. Sucht doch die Wurzel des Uebels in Euch selbst. Man soll nicht gewinnen wollen, wo man nicht verlieren will. Derjenige hebe den ersten Stein auf, der sich frei von Sünden weiß."

Den Hetzereien gegen die Börse hielt Wagner das Lotteriespiel entgegen. Das Börsenspiel erfordert doch wenigstens Nachdenken und Berechnung, das Lotteriespiel gar nicht. Wagner sprach auch von der Erweiterung der Staatslotterie und den vielen Gelegenheitslotterien. Damit hat Wagner allerdings den Finger gelegt auf ein Verschulden der herrschenden Parteien. In Preußen hat man die Loose der Staatslotterie verdoppelt und beabsichtigt gerade jetzt dieselben noch weiter zu vermehren. Eine große Gelegenheitslotterie folgt der anderen, der Schloßfreiheitlotterie die Afrikalotterie. Daß solche Begünstigung des Spiels in Deutschland selbst mehr eine unsittliche Gewinnsucht fördert, als es Kultur nach Afrika trägt, liegt auf der Hand. Adolf Wagner hätte auch den Totalisator auf den Rennbahnen erwähnen können, in dem die 1868 geschlossenen Spielbanken wieder auferstanden sind. Wieviel Selbstmorde hat der Totalisator in Charlottenburg binnen Jahresfrist verschuldet? Welche Unsittlichkeit breitet sich in der Umgebung und im Gefolge dieser Einrichtung aus?

Irren wir nicht sehr, so paradirte noch vor 2 bis 3 Jahren der jetzt verurtheilte Studiosus von Zedlitz unter denjenigen Korpsstudenten, welche bei der Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck im Palais Radziwill erschienen und im Namen von Deutschlands Jugend den Fürsten feierten und sich selbst von dessen Umgebung als die Säulen unserer Zukunft feiern ließen. Professor Wagner hätte, wenn er einen vollständigen Sündenspiegel vorhalten wollte, auch darauf hinweisen können, welche Begriffsverwirrung unter der studirenden Jugend groß gezogen werden muß, wenn man dem äußeren Firlefanz der Studentenverbindungen eine übertriebene Bedeutung beilegt.

Deutschland.

△ **Berlin,** 16. Nov. Jüngst ist die von der „Nationallib. Corresp." gebrachte Mittheilung, daß von der deutschfreisinnigen und von der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage die Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten beantragt werden würde, dementirt worden; insofern wenigstens, als in beiden Fraktionen noch nicht über die Frage verhandelt worden sei. Nunmehr können wir jedoch bestätigen, daß in beiden Fraktionen die Absicht gehegt wird, einen solchen Antrag einzubringen. — — Aus dem Lager der sozialdemokratischen Jungen stammt eine soeben erschienene, kuriose Schrift mit dem Titel: „August Bebel, der Arbeiter-Bismarck." Die Schrift singt zunächst Bebels Lob in allen Tonarten, captivirt so die Gemüther der Sozialdemokraten, an die sie sich zumeist richtet, am Schluß aber kommts anders. Doch hören wir erst einiges aus dem Anfang! Lassalle, Marx und Liebknecht, so heißt es hier, stammten aus dem Lager der Bourgeois, dem somit die „geistige Leitkraft der Partei" anfänglich entlehnt war. So lange aber war diese „sozial und politisch unreif." Ihre „Blüthe und Reife" begann erst, „als ihre geistige Triebkraft aus sich selbst (dies soll heißen: aus der Arbeiterklasse) hervorgegangen", als der „Spartacus des Arbeiterthums" erschien: August Bebel. Wie Bismarck hatte Bebel seinen „Hintermann", „jener in der eichenstammartigen Autorität seines fürstlichen Auftraggebers, dieser in der überlegenen theoretischen wie organisatorischen Intelligenz des Bourgeoisrenegaten Liebknecht." Nicht unzutreffend bezeichnet der Verfasser den Grund von Bebels großem Einflusse auf die Arbeiter: „Der Arbeiter, welcher ihn gehört hat, geht mit dem Bewußtsein weg: das ist ein Mann deines Schlages, aber einer, vor dem man sich beugen muß; er weiß vielleicht nicht viel mehr als Du, aber er denkt rascher, tiefer und weiter ausschauend." Dagegen habe er bei manchem aus der Bourgeosie herabgestiegenen Agitator den Gedanken: „Der weiß mehr wie Du, aber ist das ein Verdienst? er hat mehr lernen können, wer weiß aber, ob er ebenso gut denken kann, wie Du oder Bebel! An dieser Denkweise krankt die Popularität anderer Parteiführer." Wir wollen die theils treffende, theils falsche, überall aber natürlich die sozialdemokratische Gesinnung des Verfassers verrathende Charakteristik Bebels nicht genauer hier wiedergeben, sondern auf das aktuell Bedeutsame der Schrift kommen. Es heißt nämlich am Schluß: „Eine große That aber wäre Bebels weltkluger Einsicht noch zuzutrauen, eine That, zu der gerade die vortrefflichsten Männer seiner Art am unfähigsten sind: zu rechter Zeit zu sehen, wann man überflüssig wird. Sein Bourgeoisparallelbild Bismarck mag ihm gezeigt haben, wie beschämend, demüthigend und ärgerlich es ist, gegangen zu werden statt selbst zu gehen." Der Verfasser traut nun Bebel nicht die Einsicht zu, diesen richtigen Zeitpunkt zu erkennen, obwohl er es ihm vorher nachrühmte. Deshalb kommt er ihm zu Hülfe, erinnert ihn an sein Wort im Reichstage: daß er abtreten werde, sobald er die Interessen der Partei nicht mehr führen könne, und sagt es ihm rund und deutlich: „Dieser Zeitpunkt ist da," woran sich dann die ziemlich komischen Schlußsätze der Schrift anreihen: „heute ist die Partei durch einen scharfen Riß geschieden, aber über den beiden feindlichen Welten blickt das Doppelgestirn Bebel-Liebknecht unbekümmert weiter. Doch ich wittere Morgenroth! . . ." Die Jungen träumen eben von der nahen sozialistischen Herrlichkeit, der nur Bebel im Wege steht, und einen Jungen, einen recht Jungen hat die Schrift offenbar zu ihrem Verfasser. Mit seiner Namensnennung hat dieser warten wollen, bis er die Wirkung seines Schlachtrufs verkündet habe. Gegen Liebknecht kündet er auf der Rückseite auch noch eine Broschüre an. — — Nach der vom Statistischen Amte der Stadt Berlin herausgegebenen „Berliner Volkszählung" haben sich hier 37 Personen als Deutschkatholiken, 1376 als Freireligiöse, 3486 als Dissidenten, 1570 als Konfessionslose, 237 als Atheisten, 27 als Unitarier, 10 als Humanisten und 9 als Freidenker bezeichnet. Wenn dem nun die „Kreuzztg." hinzufügt: „Die Gesammtzahl der Dissidenten macht daher 6752 gegen 3468 Dissidenten im Jahre 1885", so ist dies nicht ganz richtig. Nicht alle Freireligiöse sind Dissidenten, da die freireligiöse Gemeinde von ihren Mitgliedern nicht den Austritt aus den christlichen Kirchen verlangt. Die Zahl der Freireligiösen ist auch an sich, trotz einer eifrigen und lauten Agitation, gering. Die seit einigen Jahren von der freireligiösen Gemeinde abgezweigten Humanisten, deren Prediger (Schäfer) bis dahin Sprecher der freireligiösen Gemeinde war, müssen sich meist als Freireligiöse oder Dissidenten bezeichnet haben, da die Volkszählung nur 10 Humanisten nennt. — — Ungeheure Menschenmengen, viele Tausende besuchen hier in Berlin oft die politischen Versammlungen, wenn man den Berichten darüber Glauben schenken darf. In der Hausbesitzer-Versammlung, die sich am Freitag hier für die Kasernirung der Prostitution aussprach, sollen nach dem „Börsen-Courier" 4000, nach dem „Lok.-Anz." 1500 Personen anwesend gewesen sein. Der Unterschied zwischen den beiden Angaben ist schon sehr groß, aber selbst die geringere Ziffer enthält schon eine starke Uebertreibung, da nur etwa 600 anwesend gewesen sind. Fast immer werden bei stark besuchten Versammlungen die Zahlen der Anwesenden überschätzt. Wir haben in Berlin überhaupt kein Lokal, das mehr als 3000 Personen faßte (ausgenommen den Wintergarten des Centralhotels und die Philharmonie, die jedoch zu polititischen Versammlungen nicht hergegeben werden), es ist also jedesmal unwahr, wenn berichtet wird, daß in einer Versammlung vier-, fünf-, sechstausend Personen anwesend gewesen seien. In mancher andern deutschen Stadt giebt es größere Säle für Versammlungen als hier. Die Ueberschätzung geschieht meist in gutem Glauben. Wir kannten jedoch einmal einige Reporter, die sich verbunden hatten, der wirklichen Zahl der Versammlungsbesucher immer eine Null anzuhängen. Sie wollten damit nicht die Leser, sondern den Redakteur täuschen, der infolge der großen Ziffer der angeblich Anwesenden der Versammlung eine Bedeutung beimaß und den Bericht aufnahm, der sonst möglicherweise in den Papierkorb gewandert wäre.

— Die Frage einer Industrieausstelung in Berlin hat an entscheidenden Stellen in letzter Zeit zu sehr umfangreichen Erörterungen geführt. Wie die „Magd. Ztg." hört, wendet der Kaiser dieser Angelegenheit regen Antheil zu. Der Umstand, daß der Ausschuß des deutschen Handelstages sich für die Veranstaltung einer internationalen Gewerbeausstellung (also nicht einer deutschen oder deutsch-österreichischen Ausstellung) ausgesprochen hat, wird vielfach dahin ausgelegt, daß man auch höheren Orts sich mehr für die internationale Ausstellung interessirt. Die Frage wird sicherem Vernehmen nach wahrscheinlich anläßlich der Erörterungen über die Ausstellung in Chicago auch im Reichstag zur Erörterung führen.

— Ueber die interparlamentarische Konferenz in Rom berichtet Abg. Barth in der „Nation." Der Bericht hebt zunächst hervor, daß der Besuch dieser Konferenz nach der Zahl der vertretenen Staaten und der Zahl der Vertreter viel zahlreicher war, als derjenige der ersten Konferenz im vorigen Jahr in London.

Eine Demonstration, wie die vom 3. November, als auf dem römischen Kapitol Volksvertreter aus 17 verschiedenen europäischen Parlamenten zusammenkamen, um unter dem Vorsitz des Präsidenten der italienischen Deputirtenkammer in fast allen Kultursprachen der Sehnsucht der Völker nach Frieden, der Verabscheuung des Krieges und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß in Zukunft mehr und mehr die Streitigkeiten unter den Völkern auf schiedsrichterlichem Wege zum Ausgleich gelangen, ist, wie mir scheint — so schreibt Abg. Barth — auch ein Ereigniß von weit größerer symptomatischer Bedeutung, als die üblichen Zusammenkünfte einiger Monarchen, deren Toasten die sogenannten praktischen Politiker nicht selten eine so andächtige Aufmerksamkeit widmen.

Dagegen muß man allerdings einräumen, daß die Resultate dieser Konferenzen, was die eigentlichen geschäftlichen Berathungen anlangt, einstweilen noch wenig Befriedigung gewähren. Die Schwierigkeiten der Verhandlung in einer von den meisten Theilnehmern nur unvollkommen beherrschten Sprache, die Differenz der nationalen Anschauungsweisen und Temperamente, die Neuheit der ganzen Einrichtung, die vielfachen nothwendigen Rücksichtnahmen auf nationale und persönliche Empfindlichkeiten: das alles stellt sich jedem Schritt vorwärts entgegen. Die Entwicklung kann deshalb nur eine sehr langsame sein.

In Würdigung dieser großen Schwierigkeiten hätten die Deutschen beantragt, die internationale Organisation auf ein Minimum zu beschränken und die eigentliche Arbeit von ganz selbstständigen, nationalorganisirten parlamentarischen Komites ausgehen zu lassen. Dieser Standpunkt hätte in dem Vorstand der Konferenz, in den jede einzelne Nationalität 1 bis 2 Mitglieder delegirte, eine große Mehrheit gefunden, während im Plenum bei der Abstimmung nach Köpfen der Vorschlag, ein Zentralbureau mit einem Generalsekretär u. s. w. zu organisiren, eine knappe Mehrheit erlangte. In Folge dieser knappen Mehrheit würden die bezüglichen Beschlüsse einfach auf dem Papier stehen bleiben müssen, und in Wirklichkeit werde nur das geschehen, was Deutschland und England mit Unterstützung der Holländer, Belgier, Oesterreicher, Ungarn und eines Theils der Italiener gewollt haben. Das Auftreten Imbrianis und anderer Nationalitätsschwärmer habe zwar vielfach störend gewirkt, aber nicht den geringsten Eindruck auf die Versammlung gemacht. Man nahm das Geschrei dieser Leute keinen Augenblick ernst. Die Ueberzeugung, daß nur die Aufrechterhaltung

des internationalen status quo, einerlei ob er sich mit den Grenzen der Nationalität deckt oder nicht, den Frieden verbürgt, und daß kein Staat daran denken kann, freiwillig irgend einen werthvolleren Theil seines Territoriums einem anderen Staate abzutreten, ist bereits so sehr die herrschende geworden, daß ein paar oratorische Phrasen dem gegenüber nichts besagen. Der Verlauf der dritten interparlamentarischen Konferenz, den die italienische Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit äußerlich zu einem glänzenden machte, hat deshalb auch innerlich keine Enttäuschung für diejenigen gebracht, welche sich der Schwierigkeiten der zu lösenden Aufgaben von vornherein bewußt gewesen sind. Die Keime sind entwickelungsfähig, wenn sie nur mit Geduld und Ausdauer weiter gepflegt werden.

Hamburg, 15. Nov. Lange Zeit hat hier der Bismarck-Kultus ungestört wuchern können, aber endlich kommt er doch zu Falle. Vor zehn und zwölf Jahren, als das Zollgesetz neu war, das Tabaksmonopol drohte und der Zollanschluß betrieben wurde, war hier Alles in heftiger Opposition. Dann griff die beklagenswerthe Ansicht immer mehr um sich, daß eine Handelsstadt von so mannigfaltigen und empfindlichen Interessen wie Hamburg stets suchen müsse, sich den Mächtigen zum Freunde zu halten. Und als nun Bismarck die 40 Millionen Reichszuschuß zum Zollanschluß bewilligte, um seine Lieblingsidee durchzusetzen, da wurde gewissermaßen ein Bund besiegelt. Hamburg führte mit Hilfe jener 40 Millionen seine längst nothwendig gewordene Hafenreform durch und hatte Ursache, sich ihrer zu freuen. Von Opposition war im Hamburger Senat, in der Handelskammer, in der Kaufmannschaft keine Rede mehr. Bismarck kam öfter nach Hamburg, und manche Hamburger waren bei ihm zu Gaste. Manche Leute warnten wohl vor solcher Haltung und erklärten als bestes Mittel, um politisch beachtet und geachtet zu werden, treu und unbeugsam seinen Ansichten und Ueberzeugungen zu folgen; auch solle man sich hüten, zu übersehen, daß der tiefe Interessengegensatz zwischen dem agrarisch-schutzzöllnerischen Kanzler und der großen Seehandelsstadt bleibe und eines Tages wieder lebhaft zum Ausdruck kommen werde. Indeß die Parole „Freundschaft mit Bismarck" behielt die Oberhand, und blieb auch im Uebergewicht, als Bismarck gar nicht mehr Kanzler war. Einzeln trat wohl das Bestreben hervor, jenen Grundsatz nun folgerichtig auf das neue Regiment in Berlin anzuwenden; im Ganzen aber waltete ein schwer begreiflicher Bismarck-Kultus vor. Allmählich aber hat der „Altreichskanzler" diesen selbst zur Unmöglichkeit gemacht. Sein Organ, die Hamburger Nachrichten", trieben es so, daß immer mehr von ihm abfielen und in immer weiteren Kreisen dem peinlichen Gefühl über sein Verhalten nach dem Sturze offen Ausdruck gegeben wurde. Die beiden anderen Blätter — von den oppositionellen schweigen wir natürlich — der „Hamb. Corr." und die „Hamb. Börsenhalle" — geriethen allmählich doch in einen Kampf mit den „Hamb. Nachr.", so sehr sie ihn auch zu vermeiden suchten. Die letzteren trieben ihr Agrarierthum, das so sehr von ihrer früheren freihändlerisch-liberalen Haltung absticht, eben zu weit. Trat das schon bei der Vertheidigung der Getreidezölle und beim Angriff auf die Handelsverträge deutlich hervor, so schlug der Kampf gegen die Aufhebung des Speckeinfuhrverbots vollends dem Faß den Boden aus. Wenn Bismarck hier auch noch viele Verehrer hat, so steht in dieser Frage doch kaum Jemand auf seinem Standpunkt. Die „Hamb. B.-Halle" hat, indem sie das Organ Bismarcks kräftig angreift, die Kaufmannschaft, ja die ganze Bevölkerung hinter sich, und die „Hamb. Nachr." nehmen sich in ihrer grollenden Isolirtheit geradezu komisch aus. Es ist erfreulich, daß sich diese Wandlung vollzieht, und an parallelen Bewegungen anderwärts scheint es ja auch nicht zu fehlen.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Kalnoky, der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, hat sich am Sonnabend in der ungarischen Delegation über die europäische Lage geäußert. In Nachstehendem geben wir die wesentlichsten Punkte der Rede des Ministers wieder:

Graf Kalnoky gab ein längeres Exposé, in welchem er gegenüber den verschiedenen Auffassungen der kaiserlichen Ansprache feststellte, daß die gegenwärtige Lage Oesterreich-Ungarns, soweit es sich um Friedensaussichten handle, günstig sei. Er kenne keine einzige politische Frage, welche zu einer direkten Befürchtung Anlaß gebe. Die Beziehungen zu allen Mächten seien durchaus freundlicher Natur. Die Oesterreich-Ungarn allseitig zukommenden Versicherungen stellten nicht nur die friedlichen Bestrebungen fest, sondern es lägen dem Wiener Kabinette auch authentische und maßgebende Zusicherungen vor, daß auf keiner Seite die Absicht irgend einer Agression gegen einen Nachbar bestehe. Die Hauptursache der trotzdem wiederkehrenden allgemeinen Beängstigungen liege in der ungeschwächten Fortdauer der militärischen Rüstungen bei allen Staaten, welche Rüstungen die Gefahr einschlössen, daß durch die gesteigerte Leichtigkeit des Krieges auch die Eventualität des Krieges näher gerückt werden könne. Die rein defensiven, behufs der Erhaltung des Friedens geschlossenen Bündnisse Oesterreich-Ungarns erwiesen sich den Zwecken und Zielen entsprechend; daher sei die Folgerung gestattet, der Zusammenschluß der Centralstaaten werde dazu beitragen, auch künftig den Frieden zu erhalten. Der Minister bestätigte sodann die Erneuerung des Bündnisses mit Italien auf eine Reihe von Jahren. Diese Erneuerung vor dem Ablauf des Vertrages sei die natürliche Folge der besonderen Wichtigkeit des Vertrages. Alle drei Bundesmitglieder seien einmüthig in der Erkenntniß, daß die Bündnisse sich bewährten, deren Fortdauer für die Compaciscenten und den Frieden Europas wünschenswerth sei, deshalb hätten sie noch vor Ablauf der Bündnisse eine Erneuerung derselben gewünscht. Somit habe es keiner speziellen Initiative von der einen oder anderen Seite bedurft. Das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Deutschlands sei unverändert, sofern der Ausdruck auf ein ein Verhältniß passe, welches sich fortwährend vertiefe und die Bande zwischen den Betheiligten immer mehr festige. Bei den obgedachten Verhandlungen habe sich zwischen den leitenden Ministern der drei Mächte vollstes gegenseitiges Einverständniß und Vertrauen gezeigt. Gegenüber der in der öffentlichen Meinung letzthin zu Tage getretenen Irritation erinnert der Minister an die leichte Erregbarkeit der Zeit, die Sensationssucht des großen Publikums und die Geneigtheit der Presse, diesem Bedürfnisse der Zeitepoche entgegenzukommen und fährt dann fort, die Reise des deutschen Kaisers nach England sei von hoher Bedeutung, aber nicht der Ausgangspunkt neuer, sondern das Resultat bereits bestandener Verhältnisse gewesen. Die Reise wäre nicht in dieser Weise unternommen worden, die Aufnahme des deutschen Kaisers in England wäre nicht so glänzend und warm gewesen, wenn nicht in England schon früher lebhafte Sympathien für den deutschen Kaiser und Deutschland vorhanden gewesen waren, und wenn nicht das englische Volk für die Friedensziele des Dreibundes richtiges Verständniß besessen hätte. Die Ziele der Orientpolitik seien: Im Balkangebiet allen Individualitäten freie Entwickelung innerhalb der Grenzen des Berliner Vertrages zu sichern und deren staatliches und materielles Gedeihen möglichst zu fördern, damit sie sich immer mehr auf das Niveau der übrigen Kulturstaaten heben und der westeuropäischen Völkerfamilie näher gerückt werden. Hierin habe Rumänien, vielleicht in Folge der rombnischen Abstammung der dortigen Bevölkerung, bisher die größten Fortschritte gemacht; auch nach der Seite Oesterreich-Ungarns hin sei dort eine günstige Wandlung bemerkbar; die häufigen dortigen Ministerwechsel und Wechsel in den Parteiverhältnissen tangirten die österreich-ungarischen Beziehungen nicht, welche unverändert freundlich seien. Dies gelte gegenüber dem gegenwärtigen Kabinet und werde hoffentlich allen künftigen gegenüber bleiben. Eine werthvolle Garantie finde die österreichisch-ungarische Regierung in der weisen Leitung des Königs Karl, welchem seit einem Vierteljahrhundert das größte Verdienst um die Entwickelung des rumänischen Staatswesens gebühre. Die Hoffnung, daß die Politik Rumäniens die bisherige Richtung beibehalte, sei desto begründeter, da Rumänien gleich Oesterreich-Ungarn eine konservative, auf Erhaltung des Friedens und des rechtlichen Zustandes auf der Balkan-Halbinsel basirte Politik erfolge. Serbien gegenüber beweise Oesterreich-Ungarn alles Entgegenkommen, um gute Beziehungen mit dem kleinen Nachbarstaate zu erhalten. Die Parteiverhältnisse dieses jungen Staates seien noch sehr verworren, wodurch der Regierung oft ungewöhnliche Schwierigkeiten entgegenträten; trotzdem sei eine Besserung der Beziehungen zu konstatiren, wozu die herzliche Aufnahme des Königs am österreichischen Hofe beigetragen habe. Oesterreich-Ungarn verlange von Serbien nicht mehr als die Gegenseitigkeit in den erwünschten guten Beziehungen. Der serbischen Regierung fehle es zwar nicht an gutem Willen; allein die Bevölkerung Serbiens gerathe immer tiefer in eine Richtung, die gegen ihr eigenes Interesse laufe und schließlich mit den bestehenden Verträgen in Konflikt führen müsse. Es wäre gut, wenn man in Belgrad weniger große Politik machte und sich mehr der Pflege der inneren Aufgaben zuwenden wollte.

Was diesen Punkt betreffe, so bilde die fleißige ausdauernde Arbeit der bulgarischen Regierung an der Hebung des Wohlstandes in diesem Lande unverkennbar einen wohlthuenden Gegensatz. Die Anerkennungsfrage stehe genau wie ehedem. Oesterreich-Ungarn könne sich nicht veranlaßt fühlen, diese heikle Frage anzuregen, bezüglich deren ein Mißerfolg vorauszusehen sei, der sich unter Umständen gefährlich gestalten könnte. Dies möge für Bulgarien peinlich sein und könnte bei allzu langer Dauer auch bedenklich werden, aber im Allgemeinen dürfe man die Stellung Bulgariens trotz der mangelnden Anerkennung als gut bezeichnen. Wer diesem Lande wohlwolle, müsse ihm korrekte Beziehungen zur Pforte, Enthaltung von abenteuerlichen Aktionen und geduldiges Abwarten alles Weiteren anempfehlen. Was die Dardanellenfrage betreffe, so müsse Rußland die Meerengen benutzen zum Verkehr mit seinen Besitzungen in Ostasien. Die hierzu verwendeten Schiffe der sogenannten Kreuzerflotte seien in Friedenszeiten Transportschiffe unter Handelsflagge. Die türkische Depesche über das bezügliche russisch-türkische Uebereinkommen habe Oesterreich-Ungarn und den anderen Mächten Veranlassung gegeben, von der Erklärung der Pforte Akt zu nehmen und gleichzeitig die vertragsmäßige Abschließung der Dardanellen für Kriegsschiffe ausdrücklich festzustellen.

Rußland und Polen.

Einem längeren Bericht eines Korrespondenten des „Reuter'schen Bür." in Petersburg über die Nothlage in Rußland entnehmen wir die folgenden Sätze: „Ein hoher Beamter äußerte mir gegenüber in einer Unterredung die Ansicht, daß das einzige Mittel, die drohenden Unruhen zu verhindern, darin bestände, die heillosen Mißstände abzuschaffen, zu welchen selbst die Vertheilung der Unterstützungsgelder Anlaß gegeben hat. Das allein richtige wäre, kaiserliche Kommissare in die nothleidenden Distrikte zu senden, deren Stellung und Charakter sie über jeden Argwohn erhaben machte. Diesen Kommissarien sollten diskretionäre Gewalten gegeben werden und dieselben die Vollmacht haben, selbst mit Generalgouverneuren summarisch zu verfahren, falls es nöthig werden sollte. Der Zar würde nur einem von seinem Vater gegebenen Beispiel folgen, der dazu in ähnlicher Nothlage seine Zuflucht nahm. Kürzlich hat die Regierung Kunde erhalten, daß ein Generalgouverneur heimlich vor einigen Monaten für 300000 Rubel Getreide gekauft hat, welches er jetzt zu Hungersnothpreisen verkauft. Gerade in seiner Provinz leiden die Leute mit am meisten von der Mißernte. Die Regierung hat den Generalgouverneur beauftragt, die Unterstützungsgelder zu vertheilen, und auf diese Weise verschafft er sich einen großen Gewinn, indem er

---

Stadttheater.

Posen, 16. November.

Cavalleria rusticana von Mascagni.

Seit ihrer ersten Aufführung am 7. November hat diese Oper bereits vier Wiederholungen erlebt; ein Beweis, daß dieselbe auch hier dieselbe beifällige Aufnahme gefunden hat, wie an anderen Orten, an deren Spitze dies Mal Berlin zu marschiren scheint, wo oft an aufeinanderfolgenden Abenden Mascagni angesetzt wird. Wir haben von den hiesigen Wiederholungen solche besucht, die zugleich durch eingetretenen Wechsel in der Rollenbesetzung für uns zur weiteren kritischen Beurtheilung Anlaß gaben. Jedesmal haben wir ein ungewöhnlich angeregtes Publikum angetroffen, und von uns selbst können wir nur bestätigen, daß wir auch beim wiederholten Hören denselben packenden Eindruck gewonnen haben wie nach dem ersten Male. Wenn freilich unsere neulich ausgesprochenen Bedenken gegen Manches in der Partitur durch noch genauere Bekanntschaft mit dem Werke nur bestätigt worden sind, so sind dieselben doch bei Weitem nicht schwerwiegend genug, um uns gegen die großartigen dramatischen Momente und gegen deren packende Gewalt uns verschließen zu können; im Gegentheil, je öfter davon berührt, desto nachhaltiger war die Wirkung, so packend, wie wir sie nur selten empfunden haben. An Stelle des Fräulein Ricchini hat an einigen Abenden Fräulein Kühnel, deren erstem hiesigen Auftreten als Recha wir nicht beiwohnen konnten, die Santuzza gesungen, und ebenso hat an Stelle des erkrankten Herrn Reinking gleich bei der ersten Wiederholung der neu engagirte lyrische Tenorist Herr Funke den Turiddu übernommen und bisher behalten, und auch Herr Wollersen war durch Herrn Müller in der Rolle des Alfio ersetzt worden. Fräulein Kühnel, deren Walküre und Aida noch allen hiesigen Opernfreunden in bester Einnerung stehen, hat sich den Glanz und die Kraft ihrer Stimme bewahrt und auch an lebendiger Ausdrucksfähigkeit nichts eingebüßt; im Gegentheil, diese trefflichen Attribute möchten uns heut noch mehr entwickelt und gereift erscheinen. Als Santuzza brachte sie dieselben zu vollendeter Wirkung, so daß wir einen glänzenden Erfolg verzeichnen können. Während Fräul. Ricchini anfänglich mehr das liebesehnsüchtige Mädchen hinstellt, in welchem die Flammen der Leidenschaft zuletzt in hohe Gluthen aufschlagen, läßt Fräulein Kühnel von vornherein die heiß empfindende Italienerin heraustreten, die nur der leisesten Anregung bedarf, um ihre Leidenschaftlichkeit zum Uebermaße anzuspannen und austoben zu lassen. Unter diesen Umständen kamen die Szenen zwischen Santuzza und der Mutter, die mit Turiddu und ebenso mit Alfio zu ebenso vollendeter dramatischer wie musikalischer Wirkung. Herr Funke, welcher, wie uns mitgetheilt wird, bei seiner neulichen Uebernahme des Turiddu denselben überhaupt zum ersten Male gesungen hat, ist in dieser kurzen Zeit bald zur Herrschaft über diese Rolle gelangt. Die Stimme ist in allen Tonlagen von angenehmen Klang, der Gesang ist korrekt und gefällig, an der dramatischen Wirkung in den Szenen mit Santuzzo und Alfio, besonders am Schluß mit der Mutter hatte Herr Funke entschieden lebhaften Antheil. Da die Rolle mehr ins Heldenfach hineinstreift, wollen wir von dem Sänger eine seinem Fache angehörende Rolle abwarten zu einem weiteren Urtheil, wozu uns der in Aussicht gestellte Chapelou bald Gelegenheit bieten wird. Die Rolle des Alfio ist verschiedener Auffassung fähig; leicht erregt und herausfordernd, wie Herr Wollersen sie giebt, aber auch mehr zurückgehalten und durch innere Ueberlegenheit wirkend. Herr Müller giebt sie in diesem Sinne und hat auch in dieser Weise Erfolg zu verzeichnen. Daß ihm die schwierigen Einsätze des Fuhrmannsliedes, worin die Harmonie hin- und herschwankt, ziemlich sicher gelangen, zeugt für den ausgebildeten musikalischen Sinn des Sängers. Vom Orchester und Chor können wir sagen, daß sich dieselben noch mehr und sicherer von Abend zu Abend in ihre schwierige Aufgabe gefunden haben, und so können wir, da Lola bei Fräulein Brandt und Lucia bei Fräulein Pohlmann in besten Händen geblieben sind, den Besuch der Cavalleria rusticana bei den verschiedensten Besetzungen der Hauptrollen nur bestens empfehlen.

WB.

---

† **Vom Komponisten der „Kavalleria rusticana."** Als der Ruhm des neuen Peter des Großen im Reiche der Musik, Pietro Mascagni's, noch in den Windeln lag, als ihm die fetten Tantièmen und die ebenfalls nicht mageren Einreichungs-Honorare nur zu nachtschlafender Zeit, das heißt im Traume, in den Schooß fielen, und sein Name nur in den kleinen italienischen Nestern genannt wurde, in die er durch sein Nomadenleben verschlagen wurde, mußte er so zu sagen Kärrnerarbeit verrichten und sich Tag und Nacht plagen, um den nicht geringen Anforderungen der Bühnenleiter, in deren Sold er stand, zu entsprechen. Es ist über diese Periode im Leben des heute so gefeierten Tondichters schon viel erzählt worden, doch dürfte bislang nicht bekannt sein, daß Mascagni auch in Oesterreich, nämlich in Südtirol und Triest gewirkt hat. Er kam, weiß der liebe Himmel durch welchen Zufall, zu Direktor Freund ins Engagement, einem Wiener, der mit einer bunt zusammengewürfelten Truppe, die er kecklich „Wiener Operetten-Ensemble" nannte, die wälschen Städte Oesterreichs bereiste und auch Invasionen nach Italien, nach Venedig, Udine, Mailand und allerlei kleinen Städten unternahm, um dort den Ruhm der Wiener Meister Millöcker, Strauß, Suppé e tutti quanti zu verbreiten. Die flotten Operetten mußten aber sozusagen dem italienischen Charakter angepaßt, in die Beize gelegt werden, um der südländischen Lebhaftigkeit zu entsprechen. An Mascagni hatte nun Direktor Freund seinen richtigen Mann gefunden, und mit wahrer Begeisterung sprach er, als er einen Wiener Collegen besuchte, „von einem wahren Teufelskerl von Kapellmeister, einem „gewissen" Mascagni, den er engagirt habe und der ihm die Operetten herrichte, wie die Italiener sie goutiren, mit „allem Tschin-Tschin und Bum-Bum." Mascagni componirte fast zu allen Strauß'schen und Millöcker'schen Operetten neue Finale und „putzte" die Hauptnummern auf italienische Art auf. Er hatte, so erzählt ein Mitglied der Operettengesellschaft, mit der er reiste, den Teufel im Leibe. Er verstand sich aufs sogenannte Umcomponiren wie kein Zweiter, und wenn es noththat, setzte er sich hin und componirte eine neue Nummer oder eine Zwischenmusik mit wahrer Virtuosität. Nur war er bei den Proben von einer den Sängern höchst unbequemen Gewissenhaftigkeit und Strenge. Kein Mißton durfte sein Ohr beleidigen, und wenn Einer oder Eine „patzte", gerieth er aus Rand und Band. Dabei war er immer guter Laune, obwohl er von sich selbst, respektive von seiner Begabung, blutwenig hielt. Nur einmal erfüllte es ihn mit großem Stolz, als eine italienische Zeitung die musikalische Schönheit und den Glanz der Instrumentirung eines Finales im „Bettelstudent" hervorhob, „mit dem Millöcker den internationalen Charakter seiner Musik documentirt habe". Das Finale stammte nämlich von — Pietro Mascagni, das heißt, er hatte es, wenn man so sagen darf, ins Italienische übersetzt. Heute wird Mascagni gewiß nicht ohne Lächeln an seine Odyssee mit der Freund'schen Operetten-Gesellschaft zurückdenken und an seine ersten Sporen als — Operetten-Componist.

---

† **Eine Eifersuchtstragödie.** Aus London wird vom 10. d. berichtet: Eine blutige Tragödie spielte sich gestern Mittag in einem Hause des Londoner Bezirks Pentonville ab, wo ein eifersüchtiger Ehemann Namens Wolstenholme seine hübsche junge Frau, eine als „Polly Newberry" in weiteren Kreisen bekannte Chantansängerin, erschoß. Beide hatten glücklich mit einander gelebt, bis die unverhüllt zur Schau getragene Bewunderung eines Herrn, der sämmtliche Variétébühnen besuchte, auf welchen die „Künstlerin" auftrat, die Wuth Wolstenholme's hervorrief. Es kam zu ärgerlichen Szenen zwischen dem Ehepaar, in welchen der Mann die seiner Meinung nach treulose Ehehälfte mit dem Tode bedrohte. Sie nahm noch gestern Vormittag den Besuch einer Freundin entgegen und theilte dieser ihre Befürchtungen mit, welche sich nur zu schnell bewahrheiten sollten. Die Freundin hatte sie kaum verlassen und befand sich noch auf der Treppe, als sie in schneller Folge 4 Schüsse vernahm. Ein entsetzlicher Anblick bot sich dem Auge dar, als das Zimmer von den schnell herbeigeeilten Bewohnern des Hauses geöffnet wurde. Der Mann lag, den Revolver in der Hand, mit welchem er 2 Schüsse gegen seinen Kopf abgefeuert hatte, todt auf dem Boden und neben ihm sterbend seine Frau, beide von Blut überströmt. Auf Anordnung des Arztes wurde das von 2 Kugeln getroffene unglückliche Opfer menschlicher Leidenschaft nach dem nächsten Hospital gebracht, wo es bald seinen Geist aufgab. „Polly Newberry" war zuletzt in der „Oxford Music Hall" engagirt und sollte gestern Abend im „Pavillon" auftreten

sein Getreide, welches er auf Kredit gekauft hat, zu Hungerpreisen wieder verkauft."

Trotz dieser heillosen Zustände schreitet die russische Regierung in ihren Maßregeln gegen die Ausländer fort, wie folgende Nachricht zeigt:

Petersburg, 14. Nov. Der vom Ministerium des Innern ausgearbeitete neue Gesetzentwurf für die Regelung der ausländischen Kolonisation in Rußland ist dem Reichsrath vorgelegt worden. Nach der neuen Verordnung soll hinfort in kategorischer Weise die Ansiedelung der Ausländer außerhalb der Stadtgebiete, sowie auch der Besitz und die Nutzung von Immobiliarvermögen durch Ausländer verboten sein. In einzelnen Ausnahmefällen soll der Minister des Innern berechtigt sein, Ausländern die Erwerbung von Grund und Boden zu gestatten, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß solche Ausländer in den russischen Unterthanenverband treten. Was diejenigen Ausländer betrifft, die bereits im Reiche Land erworben haben, so sind dieselben zu verpflichten, innerhalb drei Jahre russische Unterthanen zu werden und genügende Kenntnisse in der russischen Sprache und den russischen Grundgesetzen nachzuweisen. Geschieht dies nicht so sollen diese Ausländer ihr Eigenthum veräußern und Rußland verlassen.

Dies ist in Europa möglich, und gegen China, das einen Aufruhr gegen die Fremden nicht bändigen kann, muß mit einer Flottendemonstration vorgegangen werden.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm,** 15. Nov. Bei den Wahlen zum norwegischen Storthing, welche jetzt fast beendet sind, haben die Radikalen einen vollständigen Sieg errungen. Das radikale Ministerium Steen wird im nächsten Storthing über eine Majorität von wenigstens 60 Stimmen verfügen, während die Rechte und die gemäßigte Linke zusammen nur höchstens 54 Mann stark sein werden. Auch in einer anderen Beziehung haben die Radikalen in Norwegen einen Sieg errungen. Die Norweger verlangen nicht nur einen besonderen norwegischen Minister des Aeußeren, sondern auch eigene Konsule. Die Regierung hatte in Folge einer Aufforderung des letzten Storthings eine Kommission eingesetzt, um diese Frage zu untersuchen und diese Kommission empfiehlt nun einstimmig die Ernennung besonderer Konsule für Norwegen. Diese Empfehlung wird mit der Behauptung motivirt, daß eigene Konsulate viel besser als die gemeinschaftlichen die norwegischen Handels- und Schifffahrtsinteressen wahren und dabei doch nicht mehr kosten werden.

Großbritannien und Irland.

* Cardinal Manning soll sich gegenüber dem Londoner Berichterstatter eines französischen Blattes zu Gunsten des Achtstundentages ausgesprochen haben, aber nur für die besonders anstrengenden Berufsarten. Der Kirchenfürst erklärte dem erwähnten Blatt zufolge, daß er zwar durchaus prinzipieller Gegner des Sozialismus als solchen sei, aber trotzdem die Gerechtigkeit gewisser Forderungen des sozialistischen Programms anerkennen müsse. Mit Bezug auf die soziale Frage im allgemeinen drückte der Cardinal seine volle Uebereinstimmung mit den in der päpstlichen Encyklika über diesen Gegenstand geäußerten Ansichten aus.

Amerika.

* **New-York,** 1. Nov. In weiten Kreisen tritt es immer deutlicher hervor, daß sich bei der im nächsten Jahre stattfindenden Präsidentenwahl in der Hauptsache dieselben Personen gegenüber stehen werden, wie im Jahre 1888. Von der Partei der Demokraten wird ohne Zweifel Cleveland einstimmig wiederum als Bannerträger erkoren werden, während die Partei der Republikaner abermals schwankt, ob sie Harrison zum zweiten Male wählen oder sich für James G. Blaine entscheiden soll. Die Rivalität von Hill, dem jetzigen Gouverneur des Staates New-York, hat Cleveland kaum noch zu fürchten, so daß er der Stimmen von New-York und vielen anderen Unionsstaaten sicher ist. Anders liegen die Dinge in der Partei der Republikaner. Die Zahl der Anhänger von Blaine dürfte größer sein, als die von Harrison, allein die Gesundheit Blaine's ist seit einiger Zeit so erschüttert, daß er nach der Ansicht vieler seiner Parteigenossen darauf verzichten muß, sich um das höchste Amt zu bewerben, welches das amerikanische Volk zu vergeben hat. Hierzu kommt, daß Harrison schon seit einiger Zeit verschiedene diplomatische Geschäfte besorgt haben soll, deren Abwickelung die Aufgabe des kranken Ministers gewesen wäre.

Im letztvergangenen September übertraf die gerade nicht sehr erwünschte Einwanderung aus Rußland, Deutschland allein ausgenommen, die aller anderen Länder. Wie amtlich berichtet wurde, landeten im Hafen von New-York im Ganzen 36591 Einwanderer; darunter waren 6989 Russen gegen nur 3054 Irländer, 2280 Engländer, 3124 Schweden und 2373 Italiener; die Zahl der Deutschen betrug 7674. Rechnet man zu den Russen noch die im September eingewanderten Polen hinzu, so ergiebt sich, daß Rußland und Polen zusammen nahezu 30 Prozent der gesammten Einwanderung lieferten.

Militärisches.

= **Deutsche Offiziere in Rußland.** Seit zwei Jahren entsendet die Armeeverwaltung eine kleine Anzahl von Offizieren nach Rußland, damit diese sich in einer Stadt, die ihnen von der russischen Regierung angewiesen ist, im Gebrauch der russischen Sprache vervollkommnen. Die Kurse für russische Sprache, die an den militärischen Anstalten eingerichtet sind, finden dadurch eine richtige Ergänzung und da die Einrichtung sich bewährt hat, so werden nach ertheilter Zustimmung der russischen Regierung auch im nächsten Jahre wieder einige Offiziere nach Rußland gehen. Voraussichtlich werden sie wieder in Kasan ihren Aufenthalt nehmen.

Aus dem Gerichtssaal.

Preßburg, 12. Nov. Vor dem hiesigen Gerichtshof spielte sich heute eine erschütternde Verhandlung ab Die wohlhabende Bäuerin Patassy aus Ulvar hat vor zehn Jahren ihren Mann, mit dem sie in Streit lebte, erwürgt und den Leichnam mit Hilfe ihrer damals 14jährigen Tochter vergraben. Das Mädchen verfiel infolge des sie drückenden schrecklichen Geheimnisses in Trübsinn und religiösen Wahn. Sie drang so lange in ihre Mutter, bis diese ihr alle Details der That mittheilte. Als nun nach 10 Jahren das Skelett des Ermordeten gefunden wurde, trat die Tochter gegen die Mutter als Hauptbelastungszeugin auf. Die Verhandlung hatte ergreifende Momente. Das Mädchen bat seine Mutter kniefällig, die Wahrheit zu sagen. Beim Anblick des Skeletts brachen die vier Kinder der Mörderin in heftiges Weinen aus. Der Vertheidiger plaidirte für Freispruch wegen Verjährung. Der Gerichtshof verurtheilte Frau Patassy wegen vorsätzlicher Tödtung unter Annahme mildernder Umstände zu sechs Jahren Zuchthaus.

Lokales.

Posen, den 16. November.

* **Ernennung.** Der Referendar Wójtowski hierselbst ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

* **Von der Eisenbahn.** Für die Heizung der Personenzüge der Eisenbahnen gelten folgende speziellen Anordnungen: In der Zeit vom 1. Oktober bis Ende April sollen die Personenwagen der Tages- und Nachtzüge geheizt werden, wenn die äußere Temperatur unter + 5 Grad R. sinkt In der Zeit vom 1. Dezember bis Ende Februar sollen die Züge nur ausnahmsweise nicht geheizt werden. Ist mit dem Heizen einmal begonnen, so wird damit erst dann wieder aufgehört, wenn während dreier aufeinanderfolgenden Tage die Temperatur des Nachts nicht unter + 5 Grad R. gesunken ist. Ob die Nothwendigkeit zum Heizen vorliegt, bestimmt die Zugabgangsstation. Sobald mit dem Heizen begonnen beziehungsweise wieder eingestellt worden ist, hat die Zugabgangsstation allen Heizstationen und der Endstation des Kurses dem vorgesetzten Betriebsamte und dem betriebstechnischen Bureau der königlichen Eisenbahndirektion telegraphisch Nachricht zu geben. Letzteres setzt die betriebstechnischen Bureaus der betheiligten Verwaltungen sofort in Kenntniß. In den Coupés ist als mittlere Temperatur eine Wärme von 8 Grad R. anzustreben.

* **Vokal- und Instrumental-Konzert.** Auf das am Donnerstag, den 19 d. M., in Lamberts Saal stattfindende Vokal- und Instrumental-Konzert des Vaterländischen Männer-Gesangvereins erlauben wir uns auch an dieser Stelle noch besonders hinzuweisen. Das gut gewählte, vornehmlich aus Mozartschen Kompositionen, sowie aus einem größeren Tongemälde — Thüringer Bilder von W. Tschirch — bestehende Programm dürfte einen genußreichen Abend versprechen und glauben wir daher, den Besuch dieses Konzerts angelegentlichst empfehlen zu können.

—n. **Konzert.** Zahlreiche Mitglieder des „Posener Lehrer-Gesangvereins fuhren am Sonnabend Nachmittag nach Rawitsch. Im Schützenhause daselbst gaben die Sänger Abends ein Konzert, dasselbe war außerordentlich stark besucht und fand großen Beifall.

r. **Zu der totalen Mondfinsterniß** in der vergangenen Nacht bemerken wir noch, daß bei Beginn der Verfinsterung der Himmel, welcher zuvor, wie stets bei Vollmondschein, so hell gewesen war, daß man die kleineren Sterne nicht sehen konnte ein bleifarbenes Aussehen erhielt, während der totalen Verfinsterung aber tief dunkel wurde, so daß ein gutes Auge, auch ohne Hilfsmittel, die 7 Hauptsterne der Plejaden-Gruppe nahe dem Monde, ebenso das bekannte Sternchen Alkor im großen Bären vollkommen gut sehen konnte. Es sind dies Sterne 5. Größe.

)(**Vom Wetter.** Die erste Periode winterlicher Witterung ist vorüber. In den nördlichen und nordöstlichen Theilen Europas, besonders in der russischen Ebene begann dieselbe im zweiten Drittel des Oktober. Den ersten reifbringenden Nächten folgte schnelle Abkühlung. Am 27. Oktober meldete Haparanda bereits — 9 Grad C. und am 28. Oktober — 13 Grad. Petersburg und Moskau verzeichneten an diesem Tage — 2 Grad und Memel 0 Grad C. In den übrigen opponirten Gegenden Deutschlands sank die Temperatur am 28. Oktober gleichfalls bis auf 0 Grad, und es fanden in Nord- und Mitteldeutschland allenthalben Nachtfröste statt. In unserer Gegend traten die ersten winterlichen Erscheinungen in der Form von Hagelböen und Schneeschauern am 29. Oktober auf, denen bei aufgeklärtem Himmel Nachts schärfere Fröste folgten. Am 29. Oktober sank die Lufttemperatur in München bis zu 3 Grad, in Chemnitz bis zu 5 Grad und in Memel bis zu 7 Grad unter Null, während an diesen Tagen Stockholm — 11 Grad, Haparanda — 18½ Grad, Petersburg — 4 Grad, Moskau — 9 Grad und Archangelsk — 11 Grad hatten. Auch in Nordwestdeutschland lag die Temperatur allenthalben unter Null Grad, sodaß leichte Fröste eintraten. Anfang November wurde der Frost in Europa überall schwächer und am 3. November lag die Temperatur im Norden und Osten etwas über Null, im deutschen Binnenland bis zur Linie Hannover-München jedoch 1—3 Grad unter Null. Am 5. November hatten Mittel- und Nordeuropa überall leichten Frost, nur Petersburg meldete 5 Grad und Moskau 10 Grad unter Null. Bis zum 9. November wurde die Temperatur in Nordosteuropa wärmer, in Mittel-Europa dagegen kälter, denn an diesem Tage herrschte von der russischen Ebene bis an den Atlantischen Ozean überall Frost, der in Karlsruhe — 6 und in Paris — 5 Grad betrug. Am 10. November trat im Nordwesten Europas, über den britischen Inseln, eine starke Depression mit außerordentlich niedrigem Barometerstand auf, die zunächst in Nordwestdeutchland stürmisches Wetter mit starken Regenfällen veranlaßte. Seit dem 13. November ist der bis dahin bei uns anhaltende Frost trüber Witterung mit zeitweisem Regen gewichen, der besonders in den Abendstunden des 14. November in ergiebigem Maße fiel. Die Temperatur ist gegenwärtig im Steigen begriffen, sie betrug in den Nachmittagsstunden am Sonntag 6 Grad und heute, Montag, fast 9 Grad C.

d. **Der polnische Patriot Paul Stalmach,** welcher sich hauptsächlich um die Hebung des Polenthums in Oesterreich-Schlesien bemüht und in Teschen die „Gwiazdka Cieszynska" gegründet hatte, ist in Posen am 15. d. M. im Alter von 67 Jahren gestorben. Derselbe war von Hause aus evangelisch, wendete sich aber später in dem Maße, wie er für das Polenthum eintrat, immer mehr dem Katholizismus zu, und ging vor dem Tode auch zur katholischen Kirche über

d. **In Betreff des Buchdruckerstrikes** weist der „Orendownik" darauf hin, daß, wenn die 9851 Schriftsetzer, welche gegenwärtig im Deutschen Reiche striken, und aus der Verbandskasse je 20 Mark pro Woche erhalten, noch eine Woche den Strik fortsetzne, von den 400 000 Mark, welche diese Kasse im Anfange besaß, nichts mehr vorhanden sei. „Es sei also ein unerhörter Leichtsinn der Schriftsetzer gewesen, den Strike zu beginnen, um so mehr, da der Strik durchaus nicht nöthig war. Angesichts des gegenwärtigen schweren Kampfes ums Dasein, seien die Schriftsetzer gut bezahlt. Nicht jeder verdiene heutzutage 30 Mark wöchentlich und soviel durchschnittlich verdiene in Berlin und in den größeren Städten ein Schriftsetzer."

d. **Das Maismehl** wird gegenwärtig in der Dampfmühle zu Inowrazlaw (unter der Firma v. Grabski Wilkonski u. Co.) zu 12 M. pro Zentner verkauft, Maisgrütze gleichfalls zu 12 M. Maisschrot zu 10 M., Maisschrot zur Viehfutterung zu 9 M.

d. **Wegen Errichtung eines neuen 3. Schulgebäudes in Jersitz** fand am 11. d. M. eine Berathung der Gemeindevertretung statt, an welcher auch der Ober-Regierungsrath v. Natzmer, der Regierungs-Schulrath Skladny, sowie die Hauptlehrer Schuster und Knothe theilnahmen. Allseitig wurde die Nothwendigkeit der Errichtung eines neuen Schulhauses anerkannt; doch gingen die Meinungen darüber, ob dieses Schulgebäude aus Kommunal-, oder Staatsmitteln zu errichten sei, aus einander, so daß kein bestimmter Beschluß gefaßt wurde. Der „Dziennik Poznanski" ist natürlich dafür, daß für die Evangelischen aus Staatsmitteln ein neues Schulhaus errichtet und an Stelle der bisherigen Simultanschule zwei konfessionelle Schulen eingeführt werden.

br. **Unvorsichtigkeit.** In der Werkstatt der Posen-Kreuzburger Eisenbahn kam am Sonnabend Nachmittag ein dort beschäftigter Maler aus Ober-Wilda mit einem Lichte einem Spinde zu nahe, in welchem Terpentin stand. Eine Flasche explodirte und der Maler erlitt nicht unbedeutende Brandwunden im Gesicht, an den Händen und Beinen, so daß er in das Diakonissenhaus geschafft werden mußte.

br. **Geröstete Maronen** scheinen sich in unserer Stadt ganz gut eingeführt zu haben. Außer der Verkaufsstelle auf dem Wilhelmsplatze, welche stets von Käufern, natürlich größtentheils Kindern, umlagert ist, hat seit gestern am Berlinerthor auch ein solcher Verkäufer seinen Stand aufgeschlagen und scheint sich ebenfalls eines ganz guten Absatzes zu erfreuen.

br. **Die Bedürfnißanstalt auf dem Sapiehaplatz** ist nun am gestrigen Tage endlich eröffnet worden. Es ist damit den längst gehegten Wünschen des Marktpublikums abgeholfen. Der Tarif ist auf 10 Pf. in der ersten Klasse und 2 Pf. in der zweiten Klasse für die Benutzung festgesetzt und bilden diese Erträge die Einnahme der dort angestellten Bedienungsfrau.

br. **Uebertretung der Fahrordnung und grober Unfug.** Ein Dienstknecht aus Lawica, welcher am Sonnabend Nachmittag mit dem Fuhrwerk seines Dienstherrn unter fortwährendem lauten Peitschenknallen und in schärfstem Trabe die Viktoriastraße entlang fuhr und den wiederholten Aufforderungen des betreffenden Polizeibeamten, langsamer zu fahren und das Knallen zu unterlassen, keine Folge leistete, mußte verhaftet werden. Bei seiner Verhaftung weigerte der Dienstknecht sich schließlich noch seinen Namen zu nennen.

br. **Lästige Verkehrsstörung.** Bei einem Neubau in der Halbdorfstraße, welcher erst bis zum zweiten Stockwerk vorgeschritten ist, ist schon seit einiger Zeit nicht blos der Bürgersteig vor dem Neubau gesperrt, sondern es lagern auch auf der entgegengesetzten Seite der Straße auf dem Bürgersteige Sand und Baumaterialien, so daß das Publikum genöthigt ist, vom Bürgersteig herunter zu gehen und auf dem schmutzigen Fahrdamm diese Stelle zu passiren. Eine so weit gehende Rücksicht gegen den Bauunternehmer dürfte doch im Interesse des Publikums und des ungehinderten Verkehrs nicht am Platze sein.

br. **Der Dampfer Heinrich** ist am Sonnabend mit Frachtgütern beladen aus Stettin hier eingetroffen und hat am Berdychover Damm angelegt.

br. **Eine Schlägerei** hat am Sonntag Nachmittag um ¾6 Uhr in einem Restaurationslokale auf der Fischerei stattgefunden, bei welcher ein Arbeiter mehrere Verletzungen unbedeutenderer Art erhalten hat.

br. **Diebstähle.** Ein Arbeitsbursche, welcher seinem Vater die Uhr gestohlen und dieselbe versetzt hatte, ist am Sonnabend verhaftet worden. — Drei Knaben wurden gleichfalls am Sonnabend verhaftet, weil sie aus einem Keller in der St. Paulikirchstraße ein Hemde im Werthe von 2 Mark entwendet hatten. — Einem Kaufmann in der Breitenstraße ist von einem Arbeiter eine Kiste Zigarren gestohlen worden. — Einem Knaben sind am Freitag in der Nähe des Fort Hake 11 M. 50 Pf., welche er in der Tasche bei sich trug, gestohlen worden.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 16. Nov. Der Reichsetat für 1892/93 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 222 416 597 M. ab, für das Reichsheer darnach in fortlaufender Ausgabe mit 14 338 556 M. höher, für die Marine mit 3 248 282 Mark höher als im Vorjahre. Die einmalige Ausgabe für das Reichsheer beträgt 39 190 331 M., für die Marine 17 426 000 Mark. Die außerordentliche Ausgabe für das Reichsheer beträgt 102 203 822 Mark, für die Marine 32 406 500 M. Der Bedarf an außerordentlichen Deckungsmitteln beträgt 158 958 822 oder 67 127 994 M. mehr als im vorigen Jahre.

Lens, 16. Nov. Die Delegirten der Bergarbeiter des Departements Pas de Calais beschlossen mit 48 gegen 46 Stimmen den allgemeinen Ausstand. Bei den Kaufleuten der Stadt ist Entmuthigung hervorgerufen. Basly hatte erklärt, er trete der Ansicht der Mehrheit der Bergarbeiter bei, dieselben könnten auf ihn zählen. Er werde die Regierung in dieser Woche über die den Bergarbeitern bereitete Lage interpelliren. Die Versammlung dankte ihm und brachte ihm ein Hoch aus.

London, 16. Nov. „Daily Chronicle" wird aus Shanghai vom 14. d. M. berichtet: Ernstliche Meutereien sind in der Nähe von Futschu von etwa 15,000 Rebellen inszenirt. Die Meuterei scheint gegen die Behörden gerichtet zu sein, obwohl auch Drohungen gegen die Fremden ausgesprochen sind; aus dem Staatsschatze sind 2000 Pfund an die Wittwen der Familien der bei Wuhu und Wusich getödteten Europäer gezahlt.

Newyork, 16. Nov. Dem „Newyork-Herald" wird aus Buenos-Ayres, Provinz Santafe, gemeldet, daß die Provinz von einem verheerenden Tornado heimgesucht sei; die Stadt Arroyoseca wäre arg verwüstet, gegen vierzig Personen getödtet und dreißig verwundet. Wie es heißt, warf der Sturm die im Bahnhofe haltenden Wagen eines Zuges um und zertrümmerte sie.

Berlin, 16. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Der neue Reichsetat bringt eine Erhöhung der Matrikularbeiträge von 4½ Millionen, dagegen eine Erleichterung der Einzelstaaten durch größere Ueberweisungen aus den Reichssteuern um 20 Millionen. Der Anleihebedarf für außerordentliche Ausgaben beträgt 152 Millionen. An einmaligen Ausgaben sind vorgesehen für das Reichsheer 141 Millionen, für die Marine 50 Millionen, unter den Ausgaben für das Reichsheer insbesondere 70 Millionen für neues Artilleriematerial und Handwaffen, außerdem mehrere Millionen für Festungsverpflegungsvorräthe, Konservenvorräthe und tragbare Zeltausrüstungen. Nähere Angaben hierzu fehlen.

Besoldungsverbesserungen in allen Etats sind nur ganz vereinzelt vorgesehen, im Postetat nur bei den Vorstehern erster Klasse.

An Neubauten sind in der Provinz Posen ein Magazin in Bromberg und eine Erweiterung der Garnisonbäckerei daselbst vorgesehen.

Für die Lehrer höherer Lehranstalten des Staats sind nach der „Nordd. Allg.-Ztg." 2 Millionen Mark im neuen Staatshaushaltsetat ausgeworfen. Das System der Dienstalterszulagen soll eingeführt werden mit einem Minimum von 2100 und einem Maximum von 4500 Mark für ordentliche Lehrer, daneben Oberlehrerzulage.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Marta** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Karl Boese** in Góra b. Zirke beehren wir uns hiermit Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Neumühle b. Posen
den 15. Nov. 1891.

A. Schilling u. Frau.

Am 16. Nov., Morgens 5 Uhr, verschied unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter 16325

Frau Christine Lucas,

geb. **Mayer.**

Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies statt besonderer Meldung an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Bergner mit Herrn Amtsrichter, Lieut. d. L., Dr. Ernst Goepel (Altenburg). Frl. Clara Krüger mit Herrn Lieut. Hermann Schröder (Leipzig-Wesel). Frl. Alma Klein mit Herrn Dr. med. Adolf Lange (Doberan). Frl. Martha Dietrich mit Herrn Staatsschuld.-Kass. Wilh. Meyer (Berlin). Frl. Emmy Lohse mit Herrn August Pinkepanck (Berlin).

Verehelicht: Herr Baumstr. Arthur Kricke mit Frl. Clara Hildebrandt in Berlin, Herr Wilhelm Salge mit Frl. Katharina Werckmeister in Herzfelde, Herr Gerichtsassessor Woldemar Meyer mit Frl. Annie Hoppe in Vilsen, Herr Lieutenant d. L. Emil Schmachthahn mit Frl. Martha Lewek in Osche.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Hauptm. Egbert v. Wolfersdorf in Bautzen. Hrn. Dr. Kuntze in Kattowitz. Hrn. Oberlehrer F. Scheibner in Leipzig-Gohlis. Hrn. Kgl. Reg.-Baumstr. Walther Körber in Berlin. Hrn. Hugo Schön in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. Gymn.-Lehrer Morgestern in Schleusingen. Hrn. Dr. med. Aug. Wolff in Breslau.

Gestorben: Herr Gutsbesitzer Rudolf Fahnauer in Singwitz, Herr Generalkonsul Dr. G. Rosen in Detmold, Herr Forstmstr. Ritter pp. Dr. August Cogho in Schreckendorf, Herr Gutsbesitzer Robert Brückner in Jenkewitz, Herr Kanzleirath Ritter pp. Fr. Gurisch in Berlin, Frau Kommerzienrath Louise von Feddersen geb. Gräfin von Stralenheim-Wasabourg in München, Frau Ministerialrath Clara Baldauf geb. Mayer in München, Frau Baurath Fütterer in Königsberg, Frau Oberstlieut. Emmy Roether geb. Knebel in Gießen.

Vergnügungen.

Nach kaum zweitägiger Krankheit wurde uns heute unsere inniggeliebte Tochter

Selma

im blühenden Alter von 17½ Jahren durch den Tod entrissen.

Mit der Bitte um stille Theilnahme widmen diese Trauernachricht 16317

Xions, den 16. November 1891

Marcus Kunz und Frau.

Heute früh verschied nach kurzem Leiden mein geliebter Mann, unser theurer Schwager und Onkel, der Kaufmann 16291

Salomon Goltmann

im 74. Lebensjahre. 16291

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag von dem Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schrimm, den 15. November 1891.

Nachruf.

Herr Kaufmann Salomon Goltmann

hierselbst verschied heute nach kurzem Krankenlager.

Derselbe war etwa 26 Jahre Mitglied der hiesigen Stadtverordnetenversammlung. Durch seinen Gemeinsinn, sein warmes Interesse für die städtischen Angelegenheiten und seinen biederen Charakter erfreute sich der Verstorbene einer derartigen Achtung, daß ihm stets ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben wird.

Schrimm, den 15. November 1891. 16289

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Nachruf.

Durch den plötzlichen Tod unseres allseitig verehrten und hochgeschätzten Schulvorstehers

Herrn Salomon Goltmann

hat die hiesige israelitische Volksschule einen schweren Verlust erlitten.

Der unermüdliche Eifer des Verstorbenen für das Gedeihen unserer Schule, seine stete Bereitwilligkeit, uns mit Rath und That zur Seite zu stehen, sichern ihm ein unvergeßliches Andenken.

Schrimm, den 15. November 1891. 16287

Namens des Lehrer-Collegiums

Neufeld.

Nachruf!

Heute früh verschied nach nur zweitägigem Krankenlager unser Corporationsvorsteher

Herr S. Goltmann

im 73. Lebensjahre.

Seit vielen Jahren war der Verblichene Vorsitzender des hiesigen Corporationsvorstandes und war stets bemüht die Interessen der Gemeinde aufs Gewissenhafteste zu wahren und den Frieden aufrecht zu erhalten. Die Gemeinde hat durch sein Hinscheiden einen herben Verlust erlitten. Sein biederer Charakter und sein Wohlthätigkeitssinn sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Schrimm, den 15. November 1891.

Der Corporations-Vorstand und die Repräsentanten der jüdischen Gemeinde.

Heute Morgen 6½ Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden der kaiserliche Postmeister a. D.

Herr **Adolph Heppner.**

Der Verblichene hat mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit von 1879 bis 1890 in unserem Aufsichtsrathe, von dann ab bis zu seiner Erkrankung als Kontrolleur seines Amtes pflichttreu und gewissenhaft fürsorglich gewaltet.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Kosten am 15. November 1891. 16192

Vorschuss-Verein in Kosten. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand. Der Aufsichtsrath.

Heute Morgen verschied der Mitinhaber unserer Firma

Herr J. Katzenellenbogen

im 74. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen treuen Berather, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Krotoschin, den 16. November 1891. 16341

Krotoschiner Dampf-Bier-Brauerei.

Hepner & Katzenellenbogen.

Heute früh verstarb im hohen Alter von 74 Jahren unser hochverehrter Chef

Herr J. Katzenellenbogen

in Krotoschin.

Sein biederer Charakter, seine Liebenswürdigkeit im Umgang, sowie das Wohlwollen, welches er jedem stets entgegenbrachte, sichern dem Entschlafenen für immer ein ehrendes Andenken bei uns. 16340

Die Beamten der Krotoschiner Dampf-Bierbrauerei

Hepner & Katzenellenbogen.

Unser früheres Gemeindemitglied

Herr Hermann Zabinski

verstarb gestern in Trachenberg, wohin er vor einigen Jahren übergesiedelt war. Der Verblichene gehörte während einer Reihe von Jahren dem Vorstande des Israelitischen Armen-Vereins und dem Repräsentantenkollegium unserer Gemeinde an; er hat diese Ehrenämter in treuer und selbstloser Weise ausgeübt und sich ein ehrendes Andenken in unserer Gemeinde gesichert. 16294

Wreschen, den 14. November 1891.

Der Vorstand und das Repräsentanten-Kollegium hiesiger Synagogen-Gemeinde.

Verloren

1 Stück 3% 1891er Reichsanleihe über 200 Mark. Littr. E. Nr. 92243. 16308

Vor Ankauf wird gewarnt.

Gegen Belohnung abzugeben bei **Louis Peiser Söhne,** Posen.

Fr. Der Student der Rechte Freiherr von Zedlitz wegen vorsätzlicher Tödtung seiner Geliebten vor den Geschworenen.

(Original-Bericht der „Pos. Zeitung.")

(Schluß.)

Leipzig, den 13. November 1891.

Schon lange vor Beginn der Verhandlung ist der Zuhörerraum und die Gallerie von einem sehr gewählten Publikum überfüllt. Unter dem Zuhörer-Publikum befindet sich indessen keine einzige Dame. Wie man hört, sind nur an Herren Eintrittskarten gegeben worden. — Der Angeklagte bemerkt nach Eröffnung der Sitzung auf Befragen des Präsidenten, daß er am 18. August 1870 geboren und evangel. Konfession sei. Er habe das Gymnasium absolvirt, das Abiturienten-Examen gemacht und sei alsdann auf mehreren Universitäten immatrikulirt gewesen. Er sei adoptirt und habe in Folge dessen das Recht, sich „Freiherr v. Zedlitz" zu nennen. Zunächst sei er auf der Universität zu Lausanne, alsdann auf der zu Freiburg gewesen. Im Oktober 1889 sei er nach Leipzig gekommen. Im Juli 1890 habe er die Meißner bei Gelegenheit eines Konzertes im hiesigen Krystallpalast kennen gelernt. Er habe wohl gesehen, daß die Meißner eine sehr leichtfertige Person war, die wohl ein Verhältniß in einer ganz vorübergehenden Weise einzugehen geneigt war, er habe aber nicht gewußt, daß die Meißner unter sittenpolizeilicher Kontrolle gestanden. Er habe zunächst nur vorübergehend mit der Meißner verkehrt, da sie zur Zeit ein enges Verhältniß mit einem Ungar, Namens Sipaschi, gehabt. — Präsident: Zwischen der Meißner und dem Sipaschi sollen oftmals arge Auftritte stattgefunden haben, ganz besonders dann, wenn die Meißner betrunken war? — Angekl.: Das habe ich gehört. — Präs.: Ist Ihnen bekannt gewesen, daß die Meißner schon einmal wegen Diebstahls bestraft war? — Angekl.: Sie sagte mir, sie wäre einmal mit einem Verweis bestraft. — Präs.: Nach den Akten ist die Meißner im Jahre 1885 vom hiesigen Schöffengericht wegen Diebstahls mit einem Verweise und im Jahre 1889 von demselben Gericht wegen Diebstahls mit einem Tage Gefängniß bestraft. Beide Diebstähle hatte die Meißner bei Herren verübt, mit denen sie intimen Umgang hatte. — Angekl.: Von dem zweiten Diebstahl wußte ich nichts. — Der Angeklagte spricht derartig leise, daß er am Berichterstattertisch nur mit großer Mühe zu verstehen ist. Aus der weiteren Vernehmung geht hervor, daß die Meißner mit dem Angeklagten bis zum Mai 1891 nur vorübergehend verkehrt hatte. Zu dieser Zeit habe die Meißner jedoch das Verhältniß mit dem Ungarn aufgelöst, infolge dessen habe er beschlossen, mit der Meißner ein festes Verhältniß einzugehen und mit ihr eine gemeinsame Wohnung zu beziehen. — Präs.: War das Verhältniß zwischen Ihnen und der Meißner ein ungetrübtes? — Angekl.: Gewiß, ich hatte die Absicht, die Meißner auf einen besseren Lebenswandel zu führen. — Präs.: Sie haben ziemlich erhebliche Geldsummen für die Meißner aufgewendet! — Angekl.: Allerdings. — Präs.: Waren sie nicht der Meinung, daß die Meißner nur des Geldes halber Ihnen treu war? — Angekl.: Der Meinung war ich nicht, zumal ich mir sagen mußte, daß der Meißner unter Umständen mehr geboten werden könnte. — Präs.: Sie sind also der Meinung gewesen, daß die Meißner aufrichtige Zuneigung zu Ihnen hatte? — Angekl.: Ja. — Soweit aus den weiteren Erzählungen des Angeklagten zu entnehmen ist, war derselbe im Juli 1891 genöthigt, auf einige Wochen Leipzig zu verlassen. Als er am 15. August 1891 zurückkehrte, habe ihn die Meißner am Bahnhofe erwartet und sei auch überaus glücklich über seine Rückkunft gewesen. — Präs.: Hatten sie keinen Verdacht, daß sich die Meißner in der Zwischenzeit mit anderen Männern eingelassen habe? — Angekl.: Das glaubte ich nicht, zumal sie mir so sehr herzliche Briefe geschrieben hatte. — Präs.: Die Briefe, die die Meißner an Sie geschrieben, sind allerdings so überschwänglich gewesen, daß man annehmen muß, sie habe die Briefe aus irgend einem Briefsteller abgeschrieben? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Präs.: Nun, erzählte Ihnen denn die Meißner, was sie während der Zeit Ihrer Abwesenheit gethan? — Angekl.: Sie erzählte mir, daß sie einmal von einem Herrn mit Sekt und Austern traktirt worden sei, sie leugnete aber irgendwie in nähere Beziehungen zu dem Herrn getreten zu sein. — Präs.: Und Sie glaubten das ihr auch? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Nun, gleich nach Ihrer Rückkehr wurde das Verhältniß zwischen Ihnen und der Meißner getrübt? Angekl.: Jawohl. — Präs.: Was war die Veranlassung dazu? — Angekl.: Ich hatte Ursache anzunehmen, daß die Meißner auch noch mit anderen Männern verkehrte. Ich war darüber sehr aufgebracht, kaufte mir einen Revolver und zeigte auch diesen der Meißner mit dem Bemerken, daß, wenn sie mir nicht treu bliebe, ich mich erschießen werde. Am 19. August erhielt ich einen Brief von der Meißner, sie hatte inzwischen eine eigene Wohnung bezogen, einen Brief, in dem sie mir mittheilte, daß sie das Verhältniß mit mir als aufgelöst betrachte, ich sollte dasselbe thun. Die Meißner ließ durchleuchten, daß sie sich von nun vollständig ihrem leichten Lebenswandel wieder hingeben werde, zumal sie aller Geldmittel bar sei. Der Brief schloß mit den Worten: Deine Person wird noch zur Erörterung gezogen werden". Ich war über dieses Schreiben ungemein aufgeregt und begab mich sofort in die Wohnung der Meißner. Die Wirthin der Letzteren machte mir auch Hoffnung, daß es gelingen werde, das Mädchen umzustimmen. Ich stellte nun der Meißner vor, daß es in ihrem eigenen Interesse läge, wenn sie das Verhältniß mit mir fortsetzte. Sie sagte mir jedoch, daß sie auf ihrem Entschluß beharre, nannte mich einen L . . . und einen Sch . . . . . und warf mir schließlich einen Lampenschirm an den Kopf. Die folgende Nacht verbrachte ich schlaflos in großer Aufregung, ich faßte den Entschluß, mich zu erschießen, jedoch vorher noch einmal den Versuch zu machen, die Meißner umzustimmen. Ich begab mich deshalb am 20. August nochmals in die Wohnung der Meißner und machte derselben wiederholt Vorstellungen mit dem Bedeuten, daß ich mich, wenn sie auf ihrer Weigerung beharre, erschießen müsse, da ich ohne sie nicht leben könne. Die Meißner antwortete mir aber nur mit einem lauten Hohngelächter, und ließ durchblicken, daß ich zu feig sei, mich zu erschießen. Sie stieß ein häßliches Schimpfwort aus und drehte mir mit einem so verächtlichen Seitenblick den Rücken, daß ich, von der Erregung übermannt, auf die Meißner losdrückte. Als ich sah, daß die Meißner tödtlich getroffen war, schoß ich mich ebenfalls in die Brust, ich sank nieder und habe erst nach mehreren Wochen wieder das Bewußtsein gewonnen. — Präs.: Sie haben früher gesagt: Sie äußerten zu der Meißner, als Sie auf sie feuerten: „Dann erschieße ich Dich mit"? — Angekl.: Das ist möglich, ich kann mich darauf nicht mehr erinnern, ich war damals meiner Sinne nicht mehr mächtig. — Präs.: Sie sagen: Sie wissen nicht mehr, was die Meißner für ein Schimpfwort gebraucht hat. Erinnern Sie sich des Wortes nicht mehr oder wollen Sie es nicht sagen? — Angekl.: Ich erinnere mich nicht mehr. — Präs.: Wir werden von den Zeugen noch hören, daß die Meißner in ihren Ausdrücken nicht wählerisch war. Sie sagten, der verächtliche Seitenblick der Meißner war ganz besonders die Veranlassung zu Ihrer That? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Sie sagten auch, daß das Lesen von pessimistischen Schriftstellern, wie Schopenhauer und ganz besonders von den neueren russischen Romanschriftstellern, auf Ihre Seelenstimmung sehr eingewirkt hat? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Der häufige Verkehr mit der Meißner hat wohl auch jedenfalls auf Ihr Nervensystem nachtheilig gewirkt? — Angekl.: Jawohl. — Präs.: Außerdem sollen Sie vielfach schwere Getränke zu sich genommen haben, auch dies dürfte mit auf Ihre Seelenstimmung schädlich eingewirkt haben? — Angeklagter: — Das mag sein. — Präs.: Sie sollen überhaupt unzufrieden mit Ihrer Lage gewesen sein, zumal Ihnen die juristische Laufbahn erst in späteren Jahren Aussicht auf pekuniäre Einnahmen bot? — Angekl.: Das ist richtig. — Präs.: Dann hätten Sie doch aber zu einem anderen Studium übergehen können? — Angekl.: Das hätten meine Verwandten nicht erlaubt. — Präs.: Sie sollen durch den Verkehr mit der Meißner sich auch gesellschaftlich abgesondert haben, auch das soll auf Ihre Seelenstimmung nachtheilig eingewirkt haben? — Angeklagter: Jawohl. — Vertheidiger: Hat der Angeklagte sich lediglich deshalb erschießen wollen, weil er glaubte, ohne die Meißner nicht mehr leben zu können? — Angekl.: Lediglich deshalb wollte ich mich erschießen. — Oberstaatsanwalt Häntzschel: Diese Bekundung des Angeklagten stimmt wenig zu seiner früheren Aussage, daß an eine Ehelichung weder von ihm noch von der Meißner gedacht worden sei. — Angekl.: Das ist richtig, an eine Verehelichung konnte ich bei meiner Jugend überhaupt noch nicht denken, ich liebte die Meißner aber so sehr, daß ich glaubte, ohne sie nicht mehr leben zu können. — Oberstaatsanwalt: Es war ihnen doch aber bekannt, daß die Meißner eine öffentliche Dirne war, die sich für Geld Jedermann preisgab? — Angekl.: Ich war der Meinung, daß es mir gelingen würde, sie zu einem besseren Lebenswandel zurückzuführen. — Präs.: Sie sollen durch den Verkehr mit der Meißner auch Ihre Studien gänzlich vernachläßigt haben? — Angeklagter schweigt. — Präs.: Aus welchem Grunde haben Sie, als Sie am 20. August in die Wohnung der Meißner traten, die Thüre hinter sich verriegelt, es mußte deshalb, als die Schüsse gefallen waren, die Thüre mit Gewalt aufgebrochen werden? — Angekl.: Ich habe die Thüre wohl in ganz mechanischer Weise verriegelt, zumal ich das stets that, wenn ich zu der Meißner kam. — Es werden alsdann einige Briefe verlesen. In einem derselben, den der Angeklagte im April d. J. an den Grafen v. Vitzthum richtete, heißt es: „Ich befinde mich hier auf dem Landgut meiner Eltern und fühle mich nach den heftigen Stürmen, die ich in Leipzig erlebt, recht wohl. Nur die „kleine Leo" kann ich mir, so große Mühe ich mir auch gebe, nicht aus dem Kopf schlagen. Ich muß nach Mitteln sinnen, um den gordischen Knoten auf irgend eine Art zu lösen." — Der Angeklagte bemerkt, daß er nicht mehr wisse, was er mit dieser Bemerkung gemeint habe. — Es wird alsdann zur Zeugenvernehmung geschritten. Die erste Zeugin ist die Wirthin der Meißner, eine Frau Volbert. Diese bekundet, daß die Meißner ihr gesagt, sie gehe bei Tage arbeiten. Sie habe die Meißner für ein ordentliches Mädchen gehalten; außer dem Angeklagten habe dieselbe keine Herrenbesuche empfangen. Die medizinischen Sachverständigen bekunden übereinstimmend, die Verwundung des Angeklagten sei eine lebensgefährliche gewesen, der Angeklagte habe in der That längere Zeit in Lebensgefahr geschwebt. Es sei kein Zweifel, daß der Angeklagte die Absicht hatte, sich zu tödten. Dr. Laer bekundet auf Befragen des Vertheidigers: Die Meißner habe so ausdrucksvolle Augen gehabt, daß wohl anzunehmen sei: der verächtliche Blick derselben habe den Angeklagten zu der That hingerissen. — Kriminal-Schutzmann Pickert bekundet: Ein Arzt habe im Krankerhause an den Angeklagten eine Frage gerichtet, die er nicht verstanden habe. Darauf habe der Angeklagte mit gebrochener Stimme geantwortet: „Ich habe es mir gestern Abend vorgenommen und heute früh ausgeführt." — Präs.: Es ist sehr eigenthümlich, daß keiner der Aerzte von einer solchen Aeußerung etwas weiß? — Zeuge: Ich kann mich dieser Aeußerung genau erinnern. — Präs.: Was verstanden sie unter dieser Aeußerung? — Zeuge: Ich entnahm daraus, daß der Angeklagte am Abend vorher den Entschluß gefaßt hat, die Meißner zu erschießen. — Oberstaatsanwalt: Diese Bemerkung steht auch in den Polizeiakten, wissen Sie, wodurch die Zeitungen davon Kenntniß erlangt haben? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Es tritt alsdann eine halbstündige Pause ein. — Der folgende Zeuge ist der Student Graf v. Keßler: Er sei mit dem Angeklagten befreundet gewesen, noch ehe derselbe die Meißner kannte. Der Angeklagte sei ein guter Gesellschafter gewesen, nachdem er jedoch die Meißner kennen gelernt hatte, sei er sehr reizbar gewesen, habe an Gedächtnißschwäche gelitten und oftmals über Kopfschmerzen geklagt, so daß er mehrfach Antypirin nahm. Auf ihn (den Zeugen) habe er den Eindruck gemacht, als wolle er die Meißner, deren Lebenswandel er kannte, bessern. Der Angeklagte sei in die Meißner so sehr verliebt gewesen, daß er für anderes keinen Sinn mehr gehabt habe.

Der Präsident legt den Geschworenen nunmehr folgende Fragen vor: 1) Ist der Angeklagte schuldig, die unverehelichte Meißner durch Erschießen vorsätzlich, jedoch ohne Ueberlegung getödtet zu haben? 2a) Ist der Angeklagte ohne sein Verschulden durch eine schwere Beleidigung zum Zorne gereizt und hierdurch auf der Stelle zur That hingerissen worden? b) sind andere mildernde Umstände vorhanden.

Oberstaatsanwalt Häntzschel: Die heutige Verhandlung hat uns ein Sittenbild entrollt, von dem wir wünschen wollen, daß es sobald nicht wieder vorkommt. Ein junger Mann aus bester Familie giebt sich anstatt seinen Studien obzuliegen den rohesten Vergnügungen hin und läßt sich schließlich hinreißen, eine Person, von der er wußte, daß sie für Geld Jedermann feil war, zu erschießen. — Der Oberstaatsanwalt rekapitulirt alsdann den Sachverhalt und bemängelt es, daß die sozialdemokratische Presse gerügt habe, weshalb die Anklage nicht wegen Mordes erhoben worden sei. Die Staatsanwaltschaft nehme bei Ermittelung von Verbrechen die Hilfe der Presse gern an, aber nicht richtig sei es, wenn die Presse schon vor der Verhandlung ein Urtheil fälle. Zur Sache selbst übergehend ersucht der Oberstaatsanwalt die Geschworenen, die erste Frage zu bejahen, die beiden anderen Fragen aber zu verneinen.

Der Vertheidiger Dr. Zehme macht die Geschworenen darauf aufmerksam, daß den Angeklagten eine hohe entehrende Zuchthausstrafe treffen würde, wenn sie die zwei letzten Fragen verneinten. Der Angeklagte habe, als er die Meißner kennen gelernt, sich noch in sehr jugendlichem Alter befunden. Wenn man ferner erwäge, daß sich der Angeklagte in Kreisen bewegte, in denen man über den Werth des Lebens und den Verkehr mit Weibern etwas leichtfertig denke, so werde man nicht umhin können, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen.

Von den Geschworenen wird darauf nach halbstündiger Berathung die erste Schuldfrage bejaht, die zweite verneint, die dritte Frage dagegen bejaht.

Der Oberstaatsanwalt ersucht den Gerichtshof, die Strafe so zu bemessen, daß sie nicht zu weit hinter 5 Jahren zurückbleibe. — Der Vertheidiger bittet, die Strafe möglichst mild zu bemessen.

Der Gerichtshof erkennt, wie bereits gemeldet, auf 4 Jahre Gefängniß, 4 Jahre Ehrverlust, Einziehung des Revolvers und auf Zurlastlegung der Kosten.

Pflicht.

Roman von C. Zoeller-Lionheart.

[40. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Eine Sekunde steht Ada unschlüssig, gleichsam angewurzelt. Der Sträfling bleibt hartnäckig abgewandt, der Beamte stiert sie aus großen, verwunderten Augen an und zeigt dann stumm mit einer befehlenden Gebärde auf den Fußsteg — todtenhafte Stille liegt über dem Ganzen. Nur die zierlichen Wellchen spülen plätschernd in leisen Akkorden an den weißen Ufersand, nur ein Kuckuck ruft seinen Namen fernab im Waldesgrün. Sonst lautlos brütendes Schweigen allüberall, durch das nur das leise Klingen der schnell gehandhabten Hacken dringt, wenn sie an einen Kiesel zufällig anschlagen.

Ada erwacht aus ihrer grauenhaften Verzauberung, als Herbert ihre Hand in seinen Arm schiebt und sie vorwärts zieht. Wie ein Blinder, ohne zu sehen, läßt sie sich weiter führen, willenlos, kraftlos, völlig gebrochen gehorcht sie seiner Leitung, und aufschluchzend in Verzweiflung wirft sie sich zum ersten Mal ganz fassungslos in seine Arme, als das dichte Laubgrün auf der Anhöhe sie wie eine Wand umfängt. Leise plätschern unten die Wasser, herzzerreißend schluchzt sie auf, das ist lange der einzige Laut.

„Er?" wagte Herbert kaum vernehmbar zu fragen. In heiliger Scheu vor diesem furchtbaren Schicksal wagte er der Schwergeprüften nicht dabei ins leichenblaße Antlitz zu sehen.

„Er!" hauchte sie kaum verständlich, und ein Schauder ging über ihre ganze Gestalt hin, und sie drückte sich bewußtlos an ihn an, als müßte sie vor etwas Furchtbarem da Schutz suchen.

„Was bin ich ihm gewesen?" klagte sie sich unter Selbstvorwürfen an. „Ich habe mich ihm verkauft mit der Liebe zu einem andern im Herzen, um Pruß zu retten und Vater nicht zur Verzweiflung zu bringen. Wie hat sich das gerächt!

„Pruß' Oberst, Vikorias Onkel, war damals vertrauensvoll zu Vatea gekommen, damals — damals, als — als Du fortgingst in die Welt. Mich ahnte niemand im kleinen Kabinett hinter den Portieren bei den Leinenschränken. Ich war im Morgenrock und konnte mich nicht vor Fremden blicken lassen. Es gab nur den einzigen Ausgang, weißt Du noch? Da saß ich ganz still und hörte jedes Wort. Vater sollte sich für Pruß verbürgen, daß er keine Schulden mehr habe, ehe man ihm Viktorias Hand bewillige, die einmal schon eine Verlobung gelöst hatte, als sie nachträglich von den zerrütteten Verhältnissen ihres Bräutigams gehört.

„Prus wurde hereingerufen. Vater sagte sehr zuversichtlich: „Ich habe Deinem Vorgesetzten eben mein Wort gegeben, daß ich kürzlich all Deine Schulden beglichen. Du versichertest mir damals, daß alles damit aus der Welt geschafft sei. Bitte, wiederhole das persönlich Deinem Herrn Vorgesetzten."

„O Gott, o Gott!" Ada begrub das Antlitz in beide Hände, und die Worte kamen nur mühsam noch hervor. — „Sie hörten alle nicht, was ich aus den gequälten Worten des Bethörten herausfühlte, daß er — die Wahrheit nillt sagte.

„Fahr' nicht empört auf, Herbert," bat sie mit flehentlichem Blick und drückte ihn sanft nieder. „Hör' mich ruhig an! Prus liebte Viktoria damals bis zum Wahnsinn. Er war außerdem in schrecklicher Lage dem Vater wie seinem Vorgesetzten gegenüber. Er hatte die Wahl, eine frühere Unwahrheit gegen den gestrengen Vater den beiden da einzugestehen oder durch eine zweite zu verdecken. Er hätte nicht nur sich, er hätte durch ein Zaudern auch den Vater bloßgestellt, den Vater, der ihm ja blind vertraute, als Pruß die Schuldsumme kleiner hinstellte, als sie wirklich war. Eine bewußtlose Ehrlosigkeit beging Pruß durch die erste Unwahrheit nicht, und die zweite war nur die Folge davon. Aber daß sie von solcher Tragweite werden, daß sie über Glück und Unglück zweier Unschuldigen entscheiden mußte, ahnte der in die Enge Getriebene damals nicht. Sein schrecklicher Leichtsinn und die Furcht vor unserem Vater haben das Unheil wohl herbeigeführt. Er gab —" Ada stockte, dann schloß sie fast unhörbar in angstvoller Hast: „Er gab das geforderte Ja."

„Großer Gott!"

„Von da ab hatte ich keine Ruhe mehr. Mich folterte eine unbestimmte, dumpfe Angst vor einer droheneen Katastrophe. Ich bewachte Briefe und Menschen, die zu Pruß kamen. Ich merkte ihm bald eine geheime Unruhe an."

„Und dann, dann?"

„dann fing ich einen der Unglücksvögel einmal in seiner Abwesenheit ab, der ein besonderer Friedensstörer sein mußte, und brachte den Menschen zum Geständniß. Vergeblich wandte ich meine Ueberredungskünste arf, ihn zur Geduld zu bewegen, um Pruß eine Frist bis zu seiner Verheirrthung zu gewinnen. Der Mann war zu tief erbittert. Pruß hatte ihn zu lange schon mit Versprechungen hingehalten, andere Gläubiger befriedigt und gerade ihn, der Nachsicht geübt und seinen Ver-

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

Ω **Samter,** 15. Nov. [Unfall. Diebstahl. Vertrauensmann.] Als gestern der in der Blum'schen Fabrik hierselbst beschäftigte Heizer Behl mittels eines dicken Holzstabes den Riemen um die Scheibe legen wollte, welcher die Holzschneidemaschine in Bewegung setzt, glitt der Stab aus und traf mit solcher Wucht des Mannes Arm, daß derselbe vollständig ausgerenkt wurde. Der Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Scheider, hat dem Beschädigten in Gemeinschaft mit dem praktischen Arzte Dr. von Dziembowski hier, den Arm wieder eingerenkt, Behl dürfte jedoch immerhin noch mehrere Wochen arbeitsunfähig sein. — Bei dem Mineralwasserfabrikanten J. Weigelt hier sind in letzter Zeit mehrfach Holzdiebstähle verübt worden. Der Bestohlene vermuthete bisher zwar, daß die Frau seines ehemaligen Knechtes die Diebin sei, konnte dies jedoch nicht mit Sicherheit behaupten. Als er aber am gestrigen Morgen in früher Stunde seinen Hof betrat, sah er gerade die Person mit dem Wegtragen einiger seiner Holzkloben beschäftigt. Eine unmittelbar darauf von Polizeibeamten vorgenommene Haussuchung bei der Diebin ergab, daß sie nicht nur das bisher von Weigelt vermißte Holz, sondern auch andere Dinge, wie Selters und Bier gestohlen hat. Das Holz hatte sie unterm Dung im Stalle verborgen. — Bei der 3. Sektion der Müllerei-Berufsgenossenschaft, deren Bezirk die Provinz Posen umfaßt, fungiren seit dem 1. Oktober d. J. als Vertrauensmann für den Kreis Samter der Mühlenbesitzer C. Zühlke auf Popowo Mühle und als dessen Stellvertreter der Mühlenbesitzer P. Golisch in Smolnica, Kreis Samter.

—r. **Wollstein,** 13. Nov. [Unglücksfall.] Der auf dem Dominium Komorowo beschäftigte Schmiedelehrling wollte gestern in der auf dem Schlosse eingerichteten unterirdischen Heizanlage Feuer anmachen und goß, um dies schneller bewerkstelligen zu können, Petroleum in den Ofen. In Folge dessen schlug die Flamme zurück und verbrannte den Lehrling derart das Gesicht, daß seine Unterbringung im Samariter-Krankenhause nothwendig wurde.

Fraustadt, 15. Nov. [Der neue Erzbischof von Posen-Gnesen ein geborener Fraustädter.] Das „Fraust. Volksbl. schreibt: Nach dem Taufbuche der hiesigen kath. Pfarrkirche ad St. Stanislaum ist Herr v. Stablewski in Fraustadt als Sohn des Gutsbesitzers Onuphrius von Stablewski und seiner Ehefrau Emilie, geborenen von Kurowska, am 16. Oktober 1841 Morgens 5 Uhr geboren und am 3. November desselben Jahres von dem pensionirten Cistercienser Górski, früher Sub-Prior im Kloster zu Priement, getauft. Pathen bezw. Zeugen waren: 1) Herr Alexander von Brodowski, Erb- und Grundherr auf Geyersdorf; 2) Herr Stanislaus Radojewski, Lehrer an der hiesigen Kreisschule; 3) Frau Caroline von Osińska, Ehefrau des pensionirten Protokollführers Theodor von Osiński; 4) Caroline Zemlerska, Ehefrau des hiesigen Bürgers und Gastwirths (Hotel de Pologne) Napoleon Zemlerski. Sämmtliche Pathen sind bereits verstorben, doch dürften sich viele ältere Fraustädter derselben noch recht gut erinnern.

O. **Rogasen,** 15. Nov. [Edle Gabe. Marktpreise.] Der frühere hiesige Hotelbesitzer, Herr N. A. Gosliner, der vor ungefähr $1^1/_2$ Jahr mit seiner Familie nach St. Francisko auswanderte, hat infolge der hier unter den Armen herrschenden Noth bei seinen dortigen aus Rogasen gebürtigen Freunden eine Sammlung unternommen, um hiesigen jüdischen Armen eine Unterstützung angedeihen zu lassen. Die Sammlung, wozu Herr Gosliner selbst reichlich beitrug, fiel derart günstig aus, daß 6 Monate hintereinander jedesmal 120 Mark an hiesige jüdische Arme vertheilt werden können. Die erste Monatsrate von 120 Mark langte bereits gestern bei dem Stadtverordneten, Herrn A. Leßler hier an und hat derselbe bereits heute mit der Vertheilung begonnen. — Die letzten Wochenmarktpreise stellten sich hier wie folgt: Roggen 11,75 Mk., Gerste 8,25 Mk., Hafer 8,75 Mk., Kartoffeln 3 bis 3,50 Mark.

g. **Jutroschin.** 14. Nov. [Provinzialbeiträge. Untersagter Auftrieb an Vieh. Opfer der Diphtheritis.] Als zweite Hälfte der Provinzialbeiträge für das laufende Rechnungsjahr hat der diesseitige Kreis pro Mark der direkten Staatssteuern ca. 7 Pfg., im Ganzen rund 10179 Mk. aufzubringen. Davon entfallen auf die 6 Städte des Kreises (bei 67008,31 Mk. Sttaatssteuern) 4824,59 Mk. Die Beiträge sind bis 1. Dezember an die Kreis-Kommunal-Kasse in Rawitsch abzuführen. — Infolge der in unserer Nachbarstadt Kobylin ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche (vergl. Nr. 777 der „Pos. Ztg.") ist der Auftrieb von Rindvieh und Schweinen zu dem in genannter Stadt am 17. d. Mts. stattfindenden Jahrmarkte untersagt worden. Der angesetzte Krammarkt bleibt von dieser Anordnung unberührt. — Dem Lehrer Kutzner in Nesigode sind in wenigen Tagen hintereinander fünf Kinder an Diphtheritis gestorben.

J. G. **Adelnau,** 15. Nov. [Vom Gesangverein.] Der am 17. November 1889 in's Leben gerufene deutsche Männergesangverein faßt hier nach und nach immer festeren Boden. Die Gesangstunden werden fleißig besucht und haben selbst den Sommer hindurch regelmäßig stattgefunden. Gestern wurde das Stiftungsfest im Vereinslokale festlich begangen. Der Verein brachte, unterstützt durch die ausgezeichnete Mitwirkung einer Dilettantin, der Frau Kreissekretär Küntzel, welche in liebenswürdiger Weise die Klavierbegleitung übernommen hatte, den Liederzyklus „Eine Sängerfahrt auf dem Rhein" von Tschirch zu Gehör. Ein Prolog wurde dann von Fräulein Martineck sehr ansprechend vorgetragen. Die Aufführung gelang vorzüglich und wird der reiche Beifall der zahlreichen Versammlung dem Leiter des Vereins, Herrn Kantor Jacob, und den übrigen Mitwirkenden die beste Anerkennung für ihre Mühe sein. Der Aufführung folgte ein gemeinschaftliches Souper und Tanz, welcher Mitglieder und Gäste noch lange zusammenhielt.

ch. **Miloslaw,** 15. Nov. [Bauten.] Der Bahnverkehr auf der Strecke Jarotschin-Gnesen nimmt fortwährend zu, in Folge dessen wird das Geleise auf hiesiger Station, so weit es die Weiche betrifft, vergrößert werden. Ein Wohnhaus für einen zweiten Bahnmeister ist im Rohbau fast fertig gestellt. Für die arbeitende Bevölkerung der Stadt ist der Erweiterungsbau am Bahnhof von wohlthätigen Folgen, da um diese Zeit mancher Erwerbszweig stockt, und besonders das Kies-Anfahren aus dem nahegelegenen Winagora bereits aufgehört hat.

p. **Kolmar i. Pos.,** 15. Nov. [Diphtheritis und Influenza] Die Diphtheritis-Epidemie hat hier in erschreckender Weise um sich gegriffen und werden meistens Kinder bis zu vier und fünf Jahren von derselben heimgesucht. Viele sind bereits der tückischen Krankheit erlegen. Auch die Influenza hat wieder ihren Einzug in unsere Stadt gehalten und sind schon viele Personen von derselben ergriffen worden.

X. **Usch,** 15. Nov. [Dampfbagger „Delphin." Bekanntmachung.] Gegenwärtig ist der Dampfbagger „Delphin" in Stat. 127/8 der Netze (bei Walkowitz) damit beschäftigt, die bei Anlegung der Durchstiche stehen gebliebenen Kerne wegzubaggern. — Nach einer Bekanntmachung der königl. Wasserbau-Inspektion Filehne darf voraussichtlich vom Mittwoch, den 18. d. Mts. ab, die Durchfahrt durch die Durchlaßöffnung der Netzebrücke in Filehne wegen Baues der Nothbrücke nur in der Zeit von 12 bis 1 Uhr Mittags stattfinden. Während der übrigen Zeit ist die Durchlaßöffnung gesperrt.

≈ **Schneidemühl,** 15. Nov. [Staatliche Fortbildungsschule. Gustav-Adolf-Verein. Stadtverordnetenwahl.] Das Magistrats-Kollegium hat dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung, nach welchem die Errichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule hier am Orte abgelehnt worden ist, nicht zugestimmt und verlangt zur Beilegung der Differenzen die Einsetzung einer gemischten Kommission. — Der Zweigverein des hiesigen Gustav-Adolf-Vereins, welcher nunmehr schon 10 Jahre hindurch besteht, feierte heute sein Jahresfest durch eine Abendandacht in der evangelischen Kirche. Die Festpredigt hielt Superintendent Grützmacher. Gründer und Vorsitzender des Vereins ist Professor Nieländer, durch dessen regen Eifer der Verein zu hoher Blüthe gelangt ist. — Die Agitation unter den hiesigen Bürgern zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen hat jetzt eine große Ausdehnung genommen. Von einem Komite werden als Kandidaten vorgeschlagen für die erste Abtheilung Apotheker Kuhnke, Kaufmann Falk, Taubstummenlehrer Hartelt und Baurath Voßköhler, für die zweite Abtheilung Gerichtssekretär Nittschalk, Dr. Davidsohn und die Kaufleute Arndt und Abrahamsohn, für die dritte Abtheilung Kaufmann Dreier, Mühlenbesitzer Kirstein und Maurermeister Stacknick. Die Gegenpartei stellt für die dritte Abtheilung auf Töchterschuldirektor Ernst, Tischlermeister Hellwig und Schuhmachermeister Prellwitz. In den nächsten Tagen wird eine Bürgerversammlung abgehalten werden, in welcher man hofft, eine Einigung zu erzielen.

Ⅱ **Bromberg,** 15. November. (Von den Stadtverordnetenwahlen.) Im Laufe der vergangenen Woche haben hier für die drei Abtheilungen die Wahlen für die Stadtverordneten-Versammlung stattgefunden. In der III. Abtheilung sind die von dem Komite der Beamten- resp. konservativen (antisemitischen) Bürgerpartei aufgestellten Kandidaten gewählt worden und zwar: Stellmachermeister Bennewitz, Eisenbahnsekretär Höppner, Lehrer Kemnitz, Reg.-Assessor Engler (bei der Eisenbahnverwaltung). In der zweiten Abtheilung siegte die liberale Bürgerpartei, ebenso auch in der ersten Abtheilung, da sämmtliche aufgestellte Kandidaten gewählt wurden und zwar in der zweiten Abtheilung: Schlossermstr. Ed. Dietz, Buchhändler Carow, Seminarlehrer Altmann, Eisenbahndirektor Holzheuer, Bankier M. Friedländer, Kaufmann Rodemann und Buchhändler Fromm, letztere drei als Ersatz-Stadtverordnete. In der ersten Abtheilung wurden gestern gewählt: Kaufmann Ernst, Rentier J. Lindner, Kaufmann Werckmeister, Rechtsanwalt Wolfen. Unerwähnt wollen wir nicht lassen, daß die Agitation diesmal, namentlich in der dritten Abtheilung eine ganz besonders große war, wie wir sie hier bei derartigen kommunalen Wahlen noch nicht gehabt haben. Eine große Rührigkeit entfalteten hierbei die Eisenbahnbeamten. Wahlzettel mit den Namen der zu Wählenden wurden in den Bureaus und in den Werkstätten an die Arbeiter vertheilt, ferner fielen bei dem hiesigen Eisenbahnbetriebsamte die Bureaustunden am Nachmittage des Wahltages, 10. November, aus. Wie ganz anders war das früher! Ganz zufällig kam uns dieser Tage eine Bekanntmachung des Magistrats aus dem Jahre 1849, welche sich auf die Stadtverordnetenwahlen bezog, zu Gesichte. Dieselbe möge hier eine Stelle finden: „Bekanntmachung. Betreffend die Wahl neuer Stadtverordneten. Am Tage nach Ostern, den 10. April cr., Vormittags 10 Uhr, soll die Wahl von 12 Stadtverordneten im hiesigen Hauptschulgebäude an der Danzigerbrücke stattfinden. Vor der Wahl wird Gottesdienst in den beiden Stadtpfarrkirchen früh um 9 Uhr gewöhnlicher Maßen abgehalten werden. Sämmtliche nach § 73 sequ. der Städteordnung stimmfähigen Bürger werden zu dem anberaumten Wahltermine unter der Verwarnung hierzu eingeladen, daß gegen diejenigen, welche nicht erscheinen, und das Nichterscheinen mit gesetzlichen Gründen bei ihren Bezirksvorstehern nicht entschuldigen, die §§ 83, 202—204 der Städteordnung zur Anwendung gebracht, sie mithin des Stimmrechts für verlustig erklärt und zu den Gemeindelasten verhältnißmäßig stärker, als sonst, herangezogen werden können. Bromberg, den 13. März 1849. Der Magistrat." Ja, seit jener Zeit ist Vieles anders geworden.

Danzig, 14. Nov. [Schwerer Unglücksfall.] Obwohl hier die Ofenklappen längst polizeilich beseitigt wurden, sind, so berichtet die „Danz. Ztg." gestern zwei Menschenleben einer Kohlenoxydgas-Vergiftung zum Opfer gefallen und zwei andere schweben noch in erheblicher Gefahr. In einem Hofgebäude des Grundstücks Niedere Seigen Nr. 3 wohnt der Arbeiter Karl Sonnabend mit seiner Ehefrau, deren Schwester Marie Borowski und dem 1 Jahre alten Knaben Paul Borowski. Karl Sonnabend soll Donnerstag Abend spät nach Hause gekommen sein und den Ofen mit Kohlen geheizt haben, wonächst sich die Familie zur Ruhe begab. Da letzterer mit dem Küchenherd in Verbindung stand und hier durch einen Stöpsel die Abzugsröhre verschlossen war, ist das Kohlengas in die Stube gedrungen. Gestern Morgens 7 Uhr fand man sämmtliche vier Personen leblos vor. An Karl Sonntag und dem kleinen Knaben blieben Wiederbelebungsversuche vergeblich. Die beiden Frauen waren zwar schwer betäubt, gaben aber noch Lebenszeichen von sich und wurden nach dem Stadtlazareth am Olivaer Thor gebracht. Am schwersten betroffen war die junge Frau Sonnabend, ihre Schwester schien weniger durch die Einwirkung der giftigen Gase gelitten zu haben. Die angestrengten, stundenlang fortgesetzten Bemühungen der Aerzte hatten schließlich den Erfolg, daß bei beiden Frauen die Hoffnung vorhanden ist, daß sie am Leben erhalten werden können.

Aus Konitz, 14. November, erhalten wir von dem dortigen Bezirkskommando folgende Zuschrift:

An die Redaktion der „Posener Zeitung".

Wohlderen geschätztes Blatt brachte vor einiger Zeit einen Artikel über die Bestrafung eines Gerichtsaktuars wegen Nichtinnehaltung des militärischen Dienstweges bei Anbringung eines militärdienstlichen Gesuchs. Zum Schluß des Artikels war gesagt, daß eine Depesche vom Kriegsministerium, welche die Aufhebung (bez. ein Einhaltthun bei Vollstreckung) der Strafe forderte, eingegangen sei. Letzteres entbehrt der Begründung, es ist weder Sonnabend Nachmittag, noch überhaupt eine Depesche in der fraglichen Angelegenheit vom Kriegsministerium hierher gelangt und auch die Strafe nicht aufgehoben.

Wohldieselbe ersucht das Kommando sehr ergebenst, eine entsprechende Berichtigung baldigst in der „Posener Zeitung" zu bringen (was hiermit geschieht. — Red.) und Mittheilung darüber hierher zu senden. v. Hülsen.

* **Neisse,** 14. Nov. [Mord.] Der „Bresl. Ztg." wird von hier berichtet: Bereits den ganzen Tag über war es gestern aufgefallen, daß die auf der Breitestraße belegene Wohnung des Vizefeldwebel Battels von der 1. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 6 nicht geöffnet wurde und verschiedene Ordonanzen denselben nicht finden konnten. Abends nach 9 Uhr wurden die übrigen Hausbewohner durch das immer heftiger werdende Geschrei der Kinder in dem verschlossenen Zimmer veranlaßt, die Thür gewaltsam zu öffnen. Die Frau des B. lag todt mit durchschossener Brust auf dem Bett, die eine Hand auf der Wunde, während die drei Kinder, von denen das älteste erst 4 Jahre alt ist, herzzerreißend schrieen. Ein Zweifel darüber, wer der Thäter ist, ist wohl nicht vorhanden, da sich Battels, wie nunmehr konstatirt ist, gestern in aller Frühe aus seiner Wohnung entfernt und seitdem nicht wieder hat sehen lassen.

Vermischtes.

† **Eine Feuersbrunst im Irrenhaus** setzte am vorigen Mittwoch, wie aus Bukarest geschrieben wird, die Bewohner der rumänischen Hauptstadt in nicht geringe Aufregung. Die Anstalt liegt etwa eine halbe Stunde vor der Stadt und barg zur Zeit mehr als vierhundert geisteskranke Insassen, welche zwei größere von einer weiten Hofmauer eingeschlossene Gebäude bewohnten. Das Feuer brach gegen Mittag in der östlichen Station aus, wobei sowohl der auf dem Hofe und den Dächern lagernde Schnee, als auch die völlige Windstille die Beschränkung des Feuers begünstigt hätten. Jedoch waren weder Löschwerkzeuge in der Anstalt vorhanden, noch auch Wasser, so daß die Feuerwehr, welche nach zwei Stunden aus Bukarest eintraf, lange Zeit nicht in Thätigkeit treten konnte. Infolge dessen spielten sich gräßliche Scenen während der Katastrophe ab. Die Geisteskranken waren aus dem brennenden Gebäude herausgestürmt und rannten wie Wilde zum Theil nur halb bekleidet, unter nervenerschütterndem Geheul um die Flammen herum. Vielfach warfen sie Geräthschaften, Möbel,

---

sicherungen Glauben geschenkt, übergangen. Er drohte mit der Anzeige bei dem Regimentskommandeur, Viktorias Onkel, wenn die Sache nicht baldigst geordnet würde. Du weißt, was das heißen wollte?"

Er nickte.

„Pruß," stammelte sie mit versagendem Tone, „Pruß, so sehr ich ihn liebte, hätte ich vielleicht seinem Schicksal überlassen, um mir mein Glück zu erhalten. Aber da war Ange — einem ehrenhaften Offizier verlobt, da war mein Vater, mein ehrenfester Vater mit dem kranken Herzen, der es nicht abgewartet hätte, bis der Gram, die Schande, durch den einzigen Sohn, auf den er so stolz war, es brach, da war dieser junge, strahlende Mensch selbst, der auch nicht warten durfte bis — sie ihn schimpflich entließen. Und allen diesen gegenüber mein kleines Ich — ein Glück in nebelhafter Ferne, von dem ich nicht wußte, ob der adelsstolze Vater je sein Ja und Amen dazu geben würde. Und ohne des Vaters Segen hätte ich nie mein Haus gebaut."

„Und der andere?" warf Herbert bitter ein. „Hat sein zweifelhaftes Adelsdiplom den Adelsstolz des Barons von Brandenstein befriedigen können?" Er stand aufrecht da und zerriß ein Lindenblatt zwischen den zuckenden Fingern.

Ada lächelte trübe. „Vater hat sich schwer gefügt — aber —" sie stockte blutübergossen.

„Ich verstehe," fiel er scharf ein. „Der Abstand zwischen dem vornehmen Offiziershause und dem Palast des Bankiers vom holländischen Patrizierstamm war kein so gewaltiger, daß das Geld nicht eine goldene Brücke darüber geschlagen hätte."

„O, mein Gott!" sagte Ada klagend. Ergebungsvoll hatte sie die Hände im Schooß gefaltet.

Da lag er ihr schon zu Füßen. „Vergieb mir, vergieb mir!" bat er stürmisch. Er schämte sich seiner ungroßmüthigen Wallung gegenüber dieser wehrlosen, vom Schicksal geschlagenen Frau. In tiefster Seele schämte er sich vor ihr, vor sich selbst.

„Du arme Dulderin!" stammelte er.

„Das war ich nicht," erwiderte sie in fast hartem Tone. „Sehr lange nicht. Ich schloß einen Kaufkontrakt und glaubte damit alles abgethan, daß ich einem, der mir zu helfen blind bereit war, dafür meine stolze Person überließ und die Honneurs in seinem glänzenden Hause machte. Das war meine Lebensaufgabe fortan. Merk' wohl auf. Ich sah mich in all den Jahren als der allein gebende, vom Schicksal mißhandelte Theil an. Ich habe nie gefragt, was hat der Mann eingetauscht? Was kann ihm dieser seelenlose Leichnam sein, der ohne Antheil sein glänzendes Leben hinnimmt? Mein Gott," brach es in stürmischer Selbstanklage neu aus ihr hervor, „eine Gefährtin, wie ich ihm hätte sein sollen, wie seine brave Mutter es seinem Vater in redlicher Kameradschaft gewesen, war ich nicht. Mit ihm in Liebe und Duldsamkeit getragen, was das Leben Schweres allen Kreaturen auferlegt, habe ich nie, weil ich mich um seine innere Welt nie kümmerte, weil mir die Hauptsache fehlte: die Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Das Preußische Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 nebst Ausführungsanweisung vom 5. August 1891, erster und zweiter Theil. Erläutert von Dr. Paul Krause, Rechtsanwalt und Notar in Berlin, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. Berlin 1892. Verlag von Franz Vahlen. Preis: Geh. M. 5,60; geb. M. 7,20. — Wer das ganze Vorbereitungsgeschäft für die Erhebung der Einkommensteuer, wie es jetzt schon im Gange ist, das Deklariren, dem bereits für die ersten Januarwochen Termin gesetzt ist, die Veranlagung, das Beschwerderecht verstehen, kurz, in die Materie eindringen will, braucht einen gründlicheren Rathgeber. Und für alle Ortsvorsteher, für die betheiligten Verwaltungsbeamten, die Einschätzungsbehörden u. s. w. ist ein solcher Rathgeber garnicht zu entbehren. Soweit wir die, schon recht ansehnliche Literatur über das Gesetz übersehen, hat der Landtagsabgeordnete Dr. P. Krause sowohl mit seiner Textausgabe, wie mit der vorliegenden erläuterten Ausgabe weitaus die beste Arbeit dieser Art geliefert. Er ist nicht nur gründlicher Kenner der Materie und des einschlägigen Steuer- und Verwaltungsrechts, sondern er hat sich in der fleißigen parlamentarischen Mitarbeit an dem Gesetz auch die volle Herrschaft über den Stoff angeeignet, derart, daß er das Zweckmäßige vom Ballast streng zu sondern weiß. Er ermüdet nicht durch ellenlange Anführung von Motiven zu dem ehemaligen Gesetzentwurf, sondern erläutert das jetzt durchzuführende Gesetz selbst, sowie es beschlossenes Recht ist; er holt aus den übrigen Rechtsgesetzen aus Rechtserkenntnissen, Ministerial-Erlassen u. s. w. überall die zugehörigen Bestimmungen heran, richtet also den einzelnen Gesetzesvorschriften den Untergrund her, auf dem die Ausführung und Praxis sich aufzurichten hat. Dabei wahrt er sich überall ein selbstständiges Urtheil und prüft namentlich auch, inwieweit die ministeriellen Ausführungsbestimmungen dem Gesetze gegenüber bestehen können. So läßt sich wohl sagen, daß hier in einem durch guten Druck und gute Ausstattung obendrein empfohlenen Handbuch das „Ganze" der reformirten Einkommensteuer sich darbietet.

Betten, Kleidungsstücke ins Feuer und klatschten vor Freuden mit den Händen, wenn die Sachen von den Flammen ergriffen wurden; andere suchten in das brennende Haus einzudringen, wobei zwischen ihnen und den sie zurückhaltenden Dienern wüthende Ringkämpfe entstanden. Ein geisteskranker Literat deklamirte gestikulirend vor dem Feuer, eine Frau sang kirchliche Litaneien. Die Bauern des benachbarten Dorfes und zahlreiche Bewohner der Hauptstadt waren herbeigeeilt, standen aber unthätig im Kreise herum und ergötzten sich an dem Schauspiel des Brandes und den Aufführungen der Wahnsinnigen. Erst als der Polizeipräfekt aus Bukarest mit dreißig berittenen Gendarmen an der Brandstätte erschien und die Zahl der Feuerwehrleute auf fünfzig gestiegen war, wurde eine aus hundert Personen bestehende Kette gebildet, welche aus einem Bach das Wasser eimerweise für die Spritzen herbeireichen mußte. So konnte das Feuer nach zweistündiger Löscharbeit als überwunden erklärt werdeu, doch war mittlerweile das allerdings nur einstöckige Gebäude zum Trümmerhaufen geworden. — Diese kaum begreiflichen Zustände werden von der Anstaltsdirektion damit entschuldigt, daß das Hospital schon zu Anfang nächsten Jahres aufgegeben werden sollte, da die neue Irrenanstalt bereits ihrer Vollendung nahe ist.

† **Eine geprellte Kaiserin.** Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist am 6. November in Alexandria auf dreiste Weise geprellt worden. Die Kaiserin war am 3. November in aller Stille in ihrer Yacht „Miramare" von Korfu abgefahren und am Abend des 5. im Hafen von Alexandria eingetroffen. Die Nacht verbrachte die Kaiserin an Bord und unternahm am folgenden Morgen in Begleitung einen Spaziergang am Quai. Die Kunde von dem hohen Besuch hatte sich inzwischen in der Stadt verbreitet, und zwei Armenier entwarfen schleunigst den Plan, der Kaiserin eine bei den neuesten Ausgrabungen um Abukir aufgefundene Isis-Statue zu verkaufen. Sie waren mit ihrem Bildwerke früh am Platze und verfolgten genau die von der kaiserlichen Yacht abgehenden Landungsboote, so daß sie der Kaiserin richtig in den Weg traten und ihr in französischer Sprache die Statue zum Kauf anboten. Die Kaiserin hatte selbst genaue Kenntniß von den Ausgrabungen und Funden von Abukir und war sichtlich erfreut, daß die Armenier anscheinend große geschichtliche Kenntnisse besaßen und über den Fortgang der Arbeiten ausführlich berichten konnten. So entschloß sie sich bald, die Statue für 10 000 Frcs. anzukaufen, welches Geld den Armeniern kaum eine halbe Stunde später vom Schiff gebracht wurde und zwar in Gold. Zu ihrem Schreck erfuhr jedoch die Kaiserin noch an demselben Tage, nachdem der österreichische Generalkonsul das Gutachten eines französischen Gelehrten eingeholt hatte, daß jene angekaufte Statue eine werthlose Nachbildung ist, welche man für höchstens 150 Frcs. in Alexandria oder Kairo täglich kaufen kann. Der Betrug wurde nun sofort der Polizeidirektion angezeigt, welche alle Maßregeln zur Auffindung der Thäter ergriff, doch war bei Abgang der letzten Post (7. November Abends) von den beiden Armeniern noch keine Spur entdeckt worden. Die Kaiserin aber hatte Alexandria an Bord ihres Schiffes schon am Sonnabend Morgen verlassen.

† **Der Krieg gegen die Zuhälter** hat auch in Brüssel begonnen. Der Brüsseler Staatsanwalt erließ soeben ein Zirkular an alle Polizeikommissare der Stadt und der Faubourgs, in welchem er sie ersucht, eine Namenliste aller Individuen fremder Nationalität aufzunehmen, von denen bekannt ist, daß sie aus der Prostitution ihren Lebensunterhalt beziehen. Dieselben soller, nach Uebersendung der Liste an die Staatsanwaltschaft, des Landes verwiesen werden. Die Zuhälter belgischer Nationalität werden, auf Grund eines kürzlich in Kraft getretenen Gesetzes, in den Haftlokalen für Bettler und Vagabunden internirt werden. Zugleich hat die oberste Sicherheitsbehörde, infolge der jetzt in Deutschland gegen die Zuhälter gerichteten Maßnahmen, an die Polizeistationen Weisungen betreffs Ueberwachung der Bahnhöfe ergehen lassen, denn es war die Meldung eingelaufen, daß eine beträchtliche Anzahl der mit Maßregelung bedrohten Individuen nach Belgien entweichen würden. Dieser Tage hat denn auch die Polizei ihre Hand auf einen Zuhälter sammt Dirne gelegt, welch letztere sich seit zwei Tagen hier der Prostitution hingab. Das verdächtige Paar war aus Frankfurt gekommen. Da die beiden sich nicht über genügende Existenzmittel ausweisen konnten, wurden sie der Staatsanwaltschaft ausgeliefert

† **Der Eiffelthurm in Chicago.** Die Chicagoer Weltausstellung wäre ohne einen Eiffelthurm nicht vollständig gewesen. Derselbe muß natürlich nach amerikanischem Geschmack noch etwas höher sein, als sein Pariser 300-Meter-Original. Der Ingenieur George S. Morison hat den Bau des mehr als 1000 Fuß hohen eisernen Kolosses für die Summe von 500 000 Pfund Sterling übernommen. Für den Fall des Verzuges ist eine starke Konventionalstrafe ausgemacht. Der Thurm wird drei Galerien erhalten und das Fundament 40 Fuß in die Erde eingegraben werden.

† **Des Bären Rache.** Am Donnerstag Abend wollte der Bändiger Mesquez im Winter-Zirkus in Paris seinen Bären über die Barriere springen lassen. Das sonst sehr folgsame Thier weigerte sich, weshalb Mesquez ihn peitschen mußte. Der Bär ließ sich dies gefallen und gehorchte. Als aber die Produktion beendet war und Mesquez ihn fortführen wollte, richtete sich der Bär plötzlich auf und zerfleischte im Nu unter dem Entsetzen des Publikums das Gesicht des Bändigers mit Tatzenhieben, wobei er Mesquez das rechte Auge ausschlug. Auch die sonstigen Verwundungen sind erheblich.

Versicherungswesen.

× **„Germania", Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.** Ende Oktober d. J. blieben versichert 167 160 Personen mit 434 727 596 M. Kapital und 1 426 067 M. Jahresrente. In den verflossenen zehn Monaten d. J. wurden neu aufgenommen 9203 Versicherte mit 31 649 922 M. Kapital und 285 688 Mark Jahresrente. Seit dem Bestehen der „Germania" (1857) wurden für fällig gewordene Versicherungsbeträge 113⁶/₁₀ Millionen Mark ausgezahlt und seit 1871 den mit Gewinnantheil Versicherten 20 930 458 M. als Dividende überwiesen. Von dem Gesammtvermögen der Gesellschaft, welches Ende 1890: M. 123 349 906 betrug, entfallen M. 114 160 968 auf die Prämienreserve und sonstigen Sicherheitsfonds der „Germania" und M. 7 144 535 auf die Dividenden-Reserve der mit Gewinnantheil Versicherten. Die Letzteren erhielten, soweit sie nach Plan B versichert sind, seit 1882 eine jährlich um je 3 Proz. steigende Dividende, so daß beispielsweise die aus 1880 Versicherten im Jahre 1891: 33 Proz. und im Jahre 1892: 36 Proz. Dividende beziehen.

Marktberichte.

** **Berlin,** 16. Nov. [Städtischer Zentralviehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 3415 Rinder, darunter 700 besseren Stiere, ganz geringe 500; obgleich weniger beschickt als in der Vorwoche, das Geschäft der ungünstigen Fleischmärkte wegen gedrückter und schleppender. Markt auch nicht geräumt. Die Preise notirten für I. 57—60 M., für II. 50—55 M., für III. 42—48 M., für IV. 36—40 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen: 13 027 Schweine (darunter 611 Dänen, 732 Bakonier. Bei mittelmäßigem Geschäft ganz außerordentlich schleppend, Markt nicht geräumt. Die Preise notirten für I. 52—56 Mk., einzelnse darüber, für II. 46—50 Mk., für III. 38—45 M., Bakonier 48—49 M. für 100 Pfd. mit 20 Proz. Tara. Zum Verkauf standen: 1112 Kälber. Aus gleichen Gründen wie bei den anderen Gattungen Schlachtvieh war Markt äußerst flau und schleppend. Die Preise notirten für I. 56—64 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 48—55 Pf., für III. 40—47 Pf. für das Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen: 7931 Hammel. Das Geschäft war auch hierin äußerst schleppend bei rückgängigen Preisen, es verblieben über 2000 Ueberstand. Husumer 1600 Stück nach lebend Gewicht, je nach Qualität 25—30 Pf. gehandelt. Die Preise notirten für I. 42—48 Pf., beste Lämmer 54 Pf. bez., für II. 30—40 Pf. für das Pfd. Fleischgewicht.

** **Berlin,** 14. Nov. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Mäßige Zufuhr und die ansehnlichen Ueberstände vom gestrigen Markt fanden auch heute einen flauen Tag. Rindfleisch billiger, andere Preise behauptet. Wild und Geflügel. Hirsche blieben knapp, Rehe sehr reichlich, Hasen genügend. Ruhiges Geschäft, Preise dieselben, dagegen mußten Rebhühner und Krammetsvögel erheblich billiger abgegeben werden. Für zahmes Geflügel sehr flaue Stimmung. Fische. Zufuhren überreichlich, Geschäft lebhaft. Preise sehr niedrig. Butter. Feine Sorten sehr knapp, Preise anziehend. Käse. Ruhig. Gemüse. Stilles Geschäft, Blumenkohl fehlt, Kartoffeln gefragt. Obst und Südfrüchte. Ruhiger Markt, Weintrauben schwach begehrt.

Fische. Hechte 36—45 M., do. große 35—40 M., Zander 57 M., Barsche 40 M., Karpfen, große, 81 M., do. mittelgroße 81 M., do. kleine 57—61 M., Schleihe 70 M., Bleie 21—43 M., Aale, große 80 M., do. mittelgr. 76 M., do. kleine 66 M., Quappen — M., Karauschen 36—66 M., Roddow 30 M., Wels — M. p. 50 Kilo.

Schalthiere. Krebse, große, über 12 Ctm., p. Schock 6 Mark, do. 11—12 Ctm. 3,80 M., do. 10—12 Ctm. 1,50—1,75 M..

Butter. Schles., pomm. u. pos. Ia. 116—120 M., do. do. Ia. 105—112 M., geringere Hofbutter 82—98 M., Landbutter 70 bis 90 M., Poln. — M. p. 50 Kilo.

Eier. Pomm. Eier mit 6 pCt. Rab. —,— M., Prima Kisteneier mit 8¹/₈ pCt. od. 2 Schock p. Kiste Rabatt 3,25—3,50 M., Durchschnittswaare do. 2,50—3,00 M. p. Schock.

Obst. Musäpfel p. 50 Liter 2,50—3,50 M., Birnen, Tafel- p. 50 Liter 3,50 M., Bergamotten p. 50 Ltr. 4,50 M., diverse andere Sorten p. 50 Liter 2,00—3 M., Pflaumen, hiesige, p. 50 Ltr. 450—6,00 M., ital. Weintrauben p. Kilo 40—50 Pf.

** **Breslau,** 16. Nov., 9¹/₂ Uhr Vormitt. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war etwas stärker, die Stimmung im Allgemeinen matt.

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilo weißer 22,90 bis 23.70—24,40 M., gelber 22,80—23,60—24,30 M. — Roggen nur billiger verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 23,80 bis 24,60 bis 24,90 M. — Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilo gelbe 16,00—16,50—17,00 Mark, weiße 17,50—18,50 M. — Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 15,30—15,80 bis 16,30 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais gut verkäuflich, per 100 Kilo 15,50—16,00—16,50 M. — Erbsen in fester Stimmung, per 100 Kilo 18,00 bis 19,00—20,00 M., Viktoria- 21,00—22,00—23,50 M. — Bohnen behauptet, p. 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwach gefragt, p. 100 Kilo gelbe 8,00—8,50—9,00 M., blaue 7,40—8,00—8,80 M. — Wicken behauptet, per 100 Kilogr. 13,00 bis 14,00 bis 15,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilo 21,00—22,50 bis 23,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 23,80—26,50 bis 27,50 Mark. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 23,50 bis 26,30 bis 27,40 Mark. — Hanfsamen sehr fest, per 100 Kilogramm 20,00 bis 21,00 Mark. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilo schlesische 15,75 bis 16,25 M., fremde 15,25 bis 15,75 M. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogr. schlesische 18,25—18,75 M., fremde 17,00—18,00 M. — Palmkernkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilo 14,00—14,50 M. — Kleesamen gute Kauflust; rother in sehr fester Stimmung, per 50 Kilo 39—45—50—54—60 M., weißer sehr fest, p. 50 Kilo 25—35—45—55—75 M. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot. — Mehl in ruhiger Haltung, p. 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 35,25—35,75 Mark. — Roggen-Hausbacken 37,75 bis 38,25 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 13,80 bis 14,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 11,80—12,20 M. — Speisekartoffeln pro Ztr. 3,50—4,00 M — Brennkartoffeln 2,50—3,00 M. je nach Stärkegrad.

O. Z. **Stettin,** 14. Nov. (Wochenbericht.) Im Waarengeschäft war es in der verflossenen Woche lebhaft und fanden größere Umsätze in Heringen, Schmalz und Petroleum statt.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 1100 Ztr., vom Transito-Lager gingen 700 Ztr. ab. Während der verflossenen Woche herrschte an den Termin-Märkten eine animirte Stimmung, und Preise zogen täglich weiter an. Es schließt Newyork 50 pts., Havre 3 frs. und Rio 400 Reis höher, Santos 100 Reis niedriger. An unserem Platze zeigte sich die gute Meinung für den Artikel durch lebhafte, allgemeine Kauflust bei anziehenden Preisen, der Abzug nach dem Inland war bedeutend, wie ihn unser Platz seit langer Zeit nicht gekannt hat. Unser Markt schließt sehr fest und steigend. Notirungen: Plantagen Ceylon und Tellicherries 104—114 Pf., Menado und braun Preanger 120-140 Pf., Java f. gelb bis ff. gelb 110 bis 120 Pf., Java blank bis blaß gelb 103—108 Pf., do. grün bis ff. grün 90—98 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 95—100 Pf., do. grün bis ff. grün 83—88 Pf., Campinas superior 76—80 Pf., do. gut reell 72—75 Pf., do. ordinär 60—70 Pf., Rio superior 75—78 Pf., do. gut reell 72—74 Pf., do. ordin. 60—65 Pf. Alles transito.

Hering. Die Zufuhr von Schottland betrug in dieser Woche 1880 Tonnen, und stellt sich sonach der Total-Import in dieser Woche auf 280 044 Tonnen, gegen 333 452¹/₂ Tonnen in 1890, 306 455 Tonnen in 1889 bis zur gleichen Zeit. Für schottische Heringe machte sich ferner gute Frage bemerkbar zu unveränderten Preisen; Crownfulls bedangen 39—40 M., ungestempelte Vollheringe 36—39 M., Crownmatfulls 32—34 M., Medium Fulls 31 bis 34 M., ungestempelte Matties- 26—29 M., Crownmixed und Crownihlen 28—30 M., Tornbellies 20—23 M. unversteuert. Von Schottland sind nennenswerthe Zufuhren nicht zu erwarten, die hiesigen Läger sind kleiner als seit vielen Jahren. — Von Norwegen lauten die Nachrichten über den Fettheringsfang ferner ungünstig, dagegen findet jetzt an der Ostküste Norwegens bei Arendal ein Sloeheringsfang statt. In Fettheringen war ein gleichmäßig gutes Geschäft zu verzeichnen; Kaufmanns- erzielte 40—41 M., Großmittel 38—40 M., Reellmittel 29—31 M., Mittel 17—22 M., Kleinmittel 11—12 M., Sloehering 25—27 M. unversteuert. Die dieswöchentlche Zufuhr von Norwegen betrug 6294 Tonnen. — — In Schweden ist der Fang letzte Woche fast gleich Null gewesen. Die zugeführten kleinen Parthien wurden meistens zu 28—29 M. für Medium Fulls und 18—20 M. für Ihlen verkauft. Mit den Eisenbahnen wurden vom 4. bis 10. November 4834 Tonnen Hering versandt, und beträgt somit der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 10. November 148 229 Tonnen, gegen 187 397 Tonnen in 1890 und 175 565 Tonnen in 1889 in gleichem Zeitraum.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	13. November.	14. November.
ffein Brodraffinade	—	28,25 M.
fein Brodraffinade	—	28,00 M.
Gem. Raffinade	—	28,00—28,75 M.
Gem. Melis I.	—	27,00 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—

Tendenz am 14. Nov., Vormittags 11 Uhr: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	13. November.	14. November.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	—	17,85—18,05 M.
dto. Rend. 88 Proz.	—	17,20—17,45 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	14,00—15,40 M.

Tendenz am 14. Nov., Vormittags 11 Uhr: Ruhiger.

** **Leipzig,** 14. Nov. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. p. Nov. 3,52¹/₂ M., p. Dez. 3,52¹/₂ M., p. Jan. 3,57¹/₂ M., p. Febr. 3,60 M., p. März 3,62¹/₂ M., p. April 3,65 M., p. Mai 3,67¹/₂ M., p. Juni 3,70 M., p. Juli 3,70 M., p. Aug. 3,70, p. Sept. 3,70 M.

Umsatz 90 000 Kilo. Ruhig.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 16 November. **Schluß-Course**

			Not.v.14.
Weizen pr	Nov.-Dez.	232 25	234 50
do.	April-Mai	234 25	236 —
Roggen pr.	Nov.	240 25	242 —
do.	April-Mai	237 25	239 —
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.14.
do.	70er loko	53 40	54 —
do.	70er November	52 20	53 —
do.	70er Nov.-Dez.	52 20	53 —
do.	70er April-Mai.	53 20	53 90
do.	70er Mai-Juni	53 40	54 10
do.	50er loko	72 80	73 40

		Not.v.14.			Not.v.14
Konsolid 4% Anl.	105 30	105 40	Poln. 5% Pfandbr	— —	59 25
" 3¹/₂%	97 80	97 75	Poln. Liquid.-Pfdbr	57 —	58 —
Pos. 4% Pfandbrf.	100 50	100 70	Ungar. 4% Goldr.	87 20	87 60
Pos. 3¹/₂% Pfandbr.	94 50	94 50	Ungar. 5% Papierr	85 —	85 90
Pos. Rentenbriefe.	101 40	101 50	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	143 25	143 60
Posen. Prov. Oblig.	92 30	92 10	Oestr fr. Staatsb Ultimo	114 25	115 —
Oester. Banknoten.	172 30	172 30	Lombarden Ultimo	34 —	34 —
Oestr. Silberrente	76 30	77 25	Neue Reichsanleihe	— —	— —
Russ. Banknoten	193 25	193 60	**Fondsstimmung**		
R. 4¹/₂% Bdkr Pfdbr	90 —	90 80	schwach		

Ostpr. Südb. E.S.A.	64 50	64 40	Gelsenkirch. Kohlen	136 10	136 60
Mainz Ludwighfdto	107 25	107 50	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. dto	44 60	44 50	Dux-Bodenb. EisbA	213 50	213 10
Italienische Rente	87 —	87 25	Elbethalbahn " "	86 —	86 40
Russ 4 konsAnl 1880	87 10	88 50	Galizier " "	85 75	87 —
dto. zw. Orient. Anl.	58 40	59 —	Schweizer Ctr. " "	136 75	138 60
Rum. 4% Anl. 1880	79 90	80 10	Berl. Handelsgesell.	127 60	128 10
Türk. 1% kons. Anl.	16 60	16 75	Deutsche B. Akt.	141 10	141 25
Pos. Spritfabr. B.A.	— —	— —	Diskont. Kommand.	164 50	163 50
Gruson Werke	132 25	133 —	Königs- u. Laurah.	102 25	102 —
Schwarzkopf	219 50	218 75	Bochumer Gußstahl	121 75	121 75
Dortm. St. Pr. L.A.	53 —	53 50	Russ. B. f. ausw. H	54 75	55 —
Inowrzl. Steinsalz	22 90	23 25			

Nachbörse: Staatsbahn 114 50. Kredit 143 75, Diskonto-Kommandit 165 10

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.

Berlin. Gegründet 1875. **Stuttgart.**
Juristische Person. — Staatsoberaufsicht.

Filialdirektion: Anhaltstrasse 14. **Generaldirektion:** Uhlandstrasse 5.

Abtheilung für

Militärdienst-, Brautaussteuer- und Renten-Versicherung.

Vorzügliche Einrichtungen garantiren den Betheiligten eine reiche Verzinsung ihrer Einlagen und die Ausbezahlung von Kapitalien und Renten in möglichst hohen Beträgen. 3323

☛ Am 1. Oktober 1891 bestanden in sämmtlichen Abtheilungen des Vereins 86,457 Versicherungen.

Prospecte und **Versicherungsbedingungen** werden sowohl von der Direktion als sämmtlichen Vertretern des Vereins gerne g r a t i s abgegeben.

☛ Zur Gewinnung von Mitgliedern werden in allen Städten weitere Agenturen errichtet und wollen sich Bewerber dieserhalb gefl. an die **Generaldirektion** wenden.

Subdirektion Posen: Jacoby & Co., Berlinerstraße 4.

Hauptziehung

Königl. Preuss. 185. Staatslotterie

vom 17. November bis 5. December, täglich 4000 Gewinne.

Hauptgewinn: 600,000 Mark.

Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung event. nach Gewinnauszahlung 16204

1/1 M. 184, 1/2 M. 92, 1/4 M. 46, 1/8 M. 23.

Antheile 1/5 40, 1/8 25, 1/10 20, 1/16 12,50, 1/20 10, 1/32 6,25, 1/40 5, 1/64 3,25 Mk.

Für Porto und Liste sind **75 Pf.** beizufügen. **Gewinnauszahlung** planmässig.

Croner & Co., Staats-Lotterie- Effecten-Handlung. **Berlin W., Unter den Linden,** innerh. der Passage.

Telegramm-Adresse: **Croner Berlin Passage.**

Wer das Berliner Tageblatt gründlich kennen lernen will,

nehme jetzt ein **Probe-Abonnement** für den Monat **December** für **1 M. 75 Pf.** bei dem nächstgelegenen Postamt. Das **„Berliner Tageblatt"** nebst **Handelszeitung** zeichnet sich bekanntlich dadurch aus, daß es

alle wichtigen Nachrichten zuerst

bringt. Es liefert aus seinem reichen und gediegenen Inhalt (täglich 2 mal als Morgen- und Abenblatt, auch Montags) wöchentlich folgende 4 werthvolle Beiblätter: „Das illustrirte Witzblatt **„Ulk"**, — das belletristische Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"**, — die feuilletonistische Montagsbeilage **„Der Zeitgeist"**, — „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft".

☛ Allen **neu hinzutretenden** Abonnenten wird die bis 1. Dezember abgedruckte erste Hälfte des **hochinteressanten** Romans von

A. Wilbrandt: „Hermann Ifinger"

☛ **gratis** und **franco** nachgeliefert! ☚ 16269

14471

Mein. Die Buchführungs-Lehrgänge des Mein und Dein (Gustav Schallehn's Verlag Magdeburg.) sind ohne Beihilfe, ohne Nebenkosten leicht, gründlich schnell zu erlernen. Dein.

Lehrbuch (Mein und Dein) d. einf. gewerbl. **Buchführung**		Mk.	1.50
Schlüssel (Mein und Dein) d. einf., dopp. u. amerik. „		„	2.00
*Das Kleine **Mein und Dein.** d. einf. u. doppelten „	6 Bücher	„	3.00
***Mein und Dein.** Schul-Lehrwerk d. einfach. gewerbl. „	14 „	„	8.00
Privat-Buchführung f. Besitzende, Beamte u. s. w.	5 „	„	15.00

* Auch zu eigener erster Buchführung vorzügl. geeignet. Prospekte kostenfrei.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen **im Soolbad Inowrazlaw.** Mässige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. fr.

Biliner Sauerbrunn!

Altbewährte Heilquelle für Nieren-, Blasen- u. Magenleiden, Gicht, Bronchialkatarrh, Hämorrhoiden etc., vortreffliches diätetisches Getränk. 2944

Brunnen-Direction Bilin (Böhmen).

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Pneumatische Apparate (Luftpumpen)



besten u. erprobtesten Systems, zur geruchlosen Entleerung von Latrinengruben, sowie **sämmtliche** dazugehörige **Geräthschaften,** fertigen als Spezialität

Weygandt & Klein, Maschinenfabrik, Stuttgart.

Prospekte kostenfrei.

Steigerung des Einkommens,
Altersversorgung, Kinderaussteuer

erzielt man durch Abschluß von Versicherungen bei der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin, Kaiserhofstraße 2, die seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit besteht. Dividende der Tarifversicherungen Abt. A. für 1890: 2‰ der maßgebenden Prämiensummen. 199

75 000 Versicherte, 79 000 000 M. Vermögen.

Nähere Auskunft ertheilen die **Direktion** und folgender Vertreter: **Adolf Fenner** in Posen, Bismarckstraße 3 I.

Eine günstig gelegene

Gastwirthschaft,

mit 17 Morgen dazu gehörigem Ackerlande, für Fleischerei und Bäckerei eingerichtet, ist in einem kleinen Städtchen preiswerth und unter guten Bedingungen zu kaufen. Wo? Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes unter Inf. 16265.

Eine vollständig eingerichtete

Thonziegelei

in der Nähe der Stadt Posen ist anderer Unternehmungen halber sofort preiswerth zu verkaufen. Offert. unter L. Nr. 100 an die Exp. Pos. Ztg.

Hypotheken

jeder Höhe und unzweifelhaft sichere, mit guten Zinsen, auf Hausgrundstücke bester Lage der Stadt Posen und ländlichen Grundbesitz der Provinz Posen, weist zum Erwerbe nach 15965

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8, Posen.

Hypothekarische Darlehne

jeder Höhe und zu billigem Zinsfuße, auf Güter unmittelbar hinter Posener Landschaft und auf Hausgrundstücke guter Lage der Stadt Posen zur ersten Stelle oder unmittelbar hinter Bankgeld, besorgt

Gerson Jarecki
Sapiehaplatz 8 in Posen. 14937

Mein in hiesiger Stadt am Grünmarkt belegenes 16197

Grundstück,

in welchem seit 16 Jahren ein Schankgeschäft mit Gasthof sowie Getreide- und Fouragegeschäft mit Erfolg betrieben wird, beabsichtige ich anderer Unternehmungen halber sofort preiswerth zu verkaufen.

Das Grundstück hat geräumigen Hof, massive Speicher und Stallungen und befindet sich in nächster Nähe des Pferdemarktes.

L. Benjamin, Gnesen.

Anker-Cichorien ist der beste.

Pa. Speisehonig

offerirt per 1/2 Kilo 75 Pf., größere Quantitäten billiger

Otto Muthschall.

Schl. Spitzkäse

gebe an Wiederverkäufer per Sch. Mark 2,40. 16140

Gregor Miczynski,
32 St. Martin 32.
Filiale am Petriplatz.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Gesammtvermögen Ende 1890: . .	**123.3 Millionen Mk.**
Versicherungsbestand Ende October 1891: 167,160 Policen über . .	**434.7 Millionen Mk.**
Kapit. u. Mk. **1,426,067** Jahresrente.	
Neue Versicherungen vom 1. Januar bis Ende Octobr. 1891: **8599** Policen über	**31.6 Millionen Mk.**
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1890:	**22.1 Millionen Mk.**
Wachsthum d. Reservefds. in 1890:	**10.3 Millionen Mk.**
Den mit Gewinnantheil Versicherten seit 1871 überwiesen	**20.9 Millionen Mk.**

Policegebühren und Kosten für Arzthonorare werden nicht erhoben. Auskunft wird bereitwilligst **kostenfrei** ertheilt durch die Vertreter der Gesellschaft. 16274

B r o m b e r g , im November 1891.

Das Bureau der „Germania"
für die Provinzen Posen und Westpreußen.

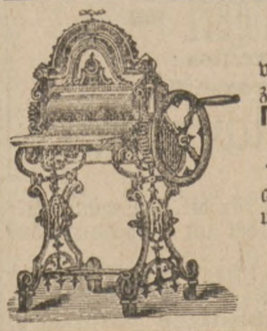
Gesundheit — Genuss — Ersparniss.

Kathreiner's Kneipp's Malzkaffee

giebt, bei Zusatz von 25—50 Prozent Bohnenkaffee, das vorzüglichste und billigste Getränk, ist, wenn **reingetrunken,** bei höchstem Wohlgeschmack laut Herrn Pfarrer Kneipp ein **unübertreffliches Nähr- und Heilmittel** für Blutarme, Bleichsüchtige, Magen- und Nervenleidende, Frauen, Kinder etc. 10 Gr. pro Tasse = ein Pfg. Nur echt, wenn in plombirten 1/2 und 1/4 Kilo-Packeten mit **Bild und Namenszug Kneipp's** und mit unserer Unterschrift versehen. **Niederlagen** in allen besseren Geschäften der einschlägigen Branchen. 11210

Franz Kathreiner's Nachf., München.

Beständiges Lager bei dem General-Agenteu für die ganze Provinz Posen, Herrn Agenten **Wilhelm Wolf** in Posen.



Auf Weihnachten

versende ich direkt franko die anerkannt vorzüglich bewährten 16273

Triumphwäschemangeln

aus Eisenguß und Hartholzwalzen solide und elegant hergestellt

von 25 Mark an.

B. Henle in Nürnberg.

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

Größte Auswahl, billigste Preise.

Stoffe zu Anzügen, Beinkleidern und Paletots.

Neuheiten der Saison.

Beste Fabrikate unter Garantie der Haltbarkeit. Verkauf zu **auffallend billigen Preisen.** 16246

Damentuche,

2 Berliner Ellen breit in allen Farben glatt und gestreift, die Elle **nur 1 Mark.**

S. Silbermann,
Wasserstr. 2, 1 Treppe.

Vorz. Moselweine 50 Pfg.
„ Rothweine 60 Pfg.
Ungarweine,
herb, mild u. süß 1,00 M.
excl. Flasche.

15648 **Alex Peiser,**
Weingroßhandl., Berlinerstr. 15.



Karpfenbesatz.

Per sofort habe abzugeben: schnellwüchsige garantirt

zweijähr. Besatzkarpfen,

von 3/4 bis 1 1/4 Pfd., per Centner 50 M., 1 1/4 bis 1 1/2 Pfd., per Centner 55 M. Frühjahrslieferung 5 M. per Ctr. theurer. 15949

Besatzschleien,

von 3 bis 5 Ctm., per Schock 1 M. Frühjahrslieferung 20 Pf. theurer

Speisekarpfen

von 1 1/2 bis 6 Pfund in größeren Quantitäten. Transportfässer werden gegen 50 Pfg. Leihgeld per Faß geliehen und müssen franko retourgesandt werden.

Dom. Brzezie b. Ratibor O/S.

Paul Sobtzick.

Emaillirausschuß-geschirr

empfiehlt billigst als **General-abnehmer** und **II. Wahl** 20% unter prima Preis hiesiger Fabrik.

Gustav Herrmann Preuss, Elbing. 16135

Danksagung.

Seit mehreren Jahren hatte meine Frau trotz vieler angewandter Mittel mit rheumatischen Schmerzen im Kopfe, im Arme wie im Kreuze derartig zu kämpfen, daß sie häufig zur Verrichtung ihrer häuslichen Arbeiten unfähig war. Erst nach Anwendung des*) **Apotheker Szitnick**'schen **Gicht- und Rheumatismuspflasters** ist die erwünschte Besserung eingetreten. Dieses der Wahrheit gemäß. 15973

Zimmerbude, den 2. Nov. 1891.
per Bludau.

Anker,
Fuß-Gendarm.

*) Vorräthig in Rollen à 1 M. hier in der Apotheke zum goldenen Löwen, Alter Markt 78, wie in Kostrzyn u. s. w.

Gummi-Artikel

sämmtl. **Pariser Special.** für Herren und Damen (Neuheit). **Ausführl. illustrirte Preisliste** in verschl. Couvert ohne Firma gegen 20 Pf

E. Kröning, Magdeburg.

Cautions-

bedürftige wollen sich wenden an die

Fides Erste deutsche Cautions-Vers.-Anst. in Mannheim.

Pupillarisch sichere Hypothek von 80 000 Mark zur ersten Stelle auf Fabrik größerer Provinzialstadt Westpreußens gesucht. Gerichtliche Taxe 210 000 Mark. Jetzt beliehen durch staatliche Kasse. Offerten werden unter Chiffre S. S. 521 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. 8338

Schönschreiben
Jede schlechte Schrift wird in 2—3 Wochen schwungvoll u. schön. (Deutsch, Lat., Ronde)
Kleine Ausgabe 50 Pf. — Prospect grat. fr. — Einf. u. d. Buchhaltung
Gebr. Gander in Stuttgart
Institut für briefl. Unterricht.

Hautkrankheiten, 8253

Syphilis, Geschlechts-, Nervenl., Schwäche beh. **gründlich. Auswärtige brieflich** (diskret).
Dr. Fodor, Berlin, Leipzigerstr. 96.

Miethz-Gesuche.

Ein möbl. Zimmer p. s. m. od. ohne Kost **Friedrichstr. 1** II. l. 16216

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermiethen. Schützenstr. 19 rechts.

Schuhmacherstr. 12, Eingang Teichstr. 1 Etg. möbl. Zim. z. verm.

Wilhelmsplatz 10

ist ein Laden mit anstoßendem Zimmer per sofort zu vermiethen. Näheres beim Wirth 1 St. links.

Gut 16305

möblirtes Zimmer,

separater Eingang, in der Oberstadt, gesucht. Offerten mit Preisang. erbeten unter A. Z. 560 dieser Zeitung.

Stellen-Angebote.

Cigarren-Agent

gesucht von einer der **bedeutendsten süddeutschen Fabriken, wöchentliches Produkt 600 Mille — für Schlesien und Posen,** woselbst **gut eingeführt.** Offerten sub Z 62124 b an

Haasenstein und Vogler,
A.-G. Mannheim. 16276

Für mein Haus- und Küchengeräthe-Magazin suche ich einen der polnischen Sprache mächtigen

Verkäufer.

H. Wilczynski.

Umsonst erhält jed. Stellensuchende sof. gute dauernde Stelle. Verlangen Sie die Liste der Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Für mein **Destillations-Geschäft** suche ich einen 15713

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, zum möglichst sofortigen Antritt.

G. Hirschfeld,
Dampffabrik f. Sprit & Liqueure,
Thorn.

Ein **tüchtiger** 16293

junger Mann,

mit der Branche vertraut und der polnischen Sprache mächtig, findet per sofort oder zum 1. Jan. a. f. Stellung in der Eisenwaaren- und Baumaterialien-Handlung von

Louis London
in Mogilno.

Ein tüchtiger Commis,

der mit der Stabeisen- und Eisenkurzwaaren-Branche vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist, wird zum Antritt per 1. Jan. 1892 gesucht. 16310

H. Gassmann, Gleiwitz,
Eisenhandlung.

Für eine Eisen-, Eisenwaaren- und Haus- und Küchengeräthe-Handlung wird zum 1. Januar 1892 ein tüchtiger 16283

Commis

bei hohem Salair gesucht.

Bewerber muß der deutschen und polnischen Sprache mächtig sein. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station im Hause einzureichen unter W. 10 an die Exped. dieser Zeitung.

Stellenvermittelung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen** zu **Leipzig** und seine Geschäftsstellen in **Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M.** u. **Königsberg i. Pr.**

Stellen-Gesuche.

Ein Studiosus, katholisch, sucht Umstände halber von sofort **Hauslehrerstelle** oder andere entsprechende Beschäftigung. Gefl. Angebote unter S N. 54 an die Expedit. dieses Blattes. 16220

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.